

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

24.12.1936 (No. 321)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H. Karlsruhe a. M. Verlagsgebäude: Gdulerdied 23, Fernsprecher 7855 u. 7856 Hauptgeschäftsstelle Schriftleitung und Druckerei: Markstraße 28 Postfach 10000 Karlsruhe 10000. Telegramm-Adresse: Badische Presse Karlsruhe Westf. 11. Ausgaben: „Sonderausgaben“: Geschäftsstelle: Adolfsplatz 10, Karlsruhe. „Neuer Rhein- und Anzeiger“: Geschäftsstelle: Adolfsplatz 10, Karlsruhe. „Sonderausgaben“: Geschäftsstelle: Adolfsplatz 10, Karlsruhe. „Sonderausgaben“: Geschäftsstelle: Adolfsplatz 10, Karlsruhe.

# Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. Dezember 1936

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatlich 2, — R. mit dem „S. S. Sonntagspost“: im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.; Postbezug monatlich 2, — R. zuzüglich 42 Pfg. Postgebühr. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzettel. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bestellen angenommen werden. Anzeigenpreis: 3 Pf. pro Zeile für die erste Zeile. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pf. Ermäßigter Grundpreis 6 Pf. bei mehr als 6 wöchentlich Anzeigen eines Bezugsvertrages innerhalb eines Jahres. Bezirksausgaben: „Neuer Rhein- u. Anzeiger“ 4 Pf. (ermäßigter Grundpreis 3 Pf.), „Sonderausgaben“ 3 Pf. (ermäßigter Grundpreis 2 Pf.). Die 94 mm breite Millimeterzeile im Zertitel 65 Pf. Bei Warenaufträgen nach Bedarf.

## Eine Mahnung Tardieus:

# Europa vor dem Entweder—Oder

Gegen jegliches Pakieren mit Moskau — Veröhnung weltanschaulich unmöglich — Entweder Gegenwehr oder verschwinden

Amsterdam, 24. Dez. Der „Telegraaf“ veröffentlicht einen durch „Opera mundi“ verbreiteten Artikel André Tardieus, in dem sich der französische Staatsmann sehr energisch gegen jeden Pakt mit Moskau ausspricht.

Tardieu stellt fest, daß der Kommunismus eine ständige Bedrohung Westeuropas bedeute. In einem großen Teil Europas habe er bereits die Staatsmacht in Händen. Der Kommunismus beherrsche das ganze ehemalige russische Kaiserreich und ein Drittel des ehemaligen spanischen Königreichs. Zwar habe er seine anfänglichen Erfolge in Ungarn, Deutschland und Italien nicht aufrecht erhalten können, doch sei es ihm gelungen, mit Hilfe der Wahlen und Gewerkschaften eine schwere Hypothek auf die Zukunft Frankreichs zu legen. Der Verfasser weist dann eindringlich darauf hin, daß die sowjetrussische Regierung und die Dritte Internationale ein und dasselbe seien. Sie seien wie zwei Facetten desselben Glases.

Tardieu schildert weiter eingehend die politische Entwicklung Frankreichs in den letzten Jahren und die Bündnispolitik der französischen Regierung mit Moskau. Nach den Wahlen im Mai 1936 sei der Gewerkschaftsterror in Frankreich ausgebrochen. Damals sei das „Regime der Jellensbauer und Fabrikdelegierten“ an Stelle der Staatsregierung getreten. Im französischen Mutterland und in den Kolonien herrsche Unordnung. Der „dauernde Aufstand“, von dem Lenin gesprochen habe, sei ausgebrochen. Die Vorgänge in Spanien hätten die wahren Absichten Moskaus aufs neue enthüllt. Der Kommunismus zeige ein doppeltes Gesicht. Das Gesicht seiner Außenpolitik gebe sich den Anschein, ein Freund Frankreichs zu sein. Das innerpolitische Gesicht des Kommunismus zeige sich als Feind. Frankreich und die übrigen Staaten ständen nun vor der mühsamen Aufgabe, zwischen diesen beiden Erscheinungsformen des Kommunismus zu wählen. Jeder Pakt mit Sowjetrußland sei falsch. Ein Vertrag werde für die Dritte Internationale niemals ein Hindernis sein, den Umsturz, selbst bei seinen Bundesgenossen, vorzubereiten.

Die Vorbereitung der Weltrevolution sei der einzige Lebenszweck der Dritten Internationale. Zwischen Moskau und Westeuropa sei weltanschaulich keine Veröhnung möglich. Der Kommunismus werde sich entweder eines Bündnisses mit uns oder eines Krieges gegen uns bedienen, um unsere Weltanschauung zu vernichten. Wenn hier von Westeuropa gesprochen werde, so sei damit nicht nur Frankreich gemeint. Dasselbe gelte genau für England, Belgien, die Schweiz und Holland. Die Lebensgrundlagen dieser Völker schloßen jedes Pakieren mit Moskau, in welcher Form auch immer, aus. Hier gelte es entweder Gegenwehr zu leisten oder zu verschwinden. Erfolge diese Abwehr kraftvoll und ohne

Zögern, so werde der Kommunismus wieder aus Europa verschwinden. Stöße der Kommunismus jedoch auf Schwachheit, dann bedeute dies den Untergang der westeuropäischen Kultur und Gesellschaft.

## Theorie und Praxis in Sowjetrußland

18 Stunden Arbeitszeit

Warschau, 24. Dez. Bekanntlich gibt es in der riesigen Sowjetunion nur wenige Fabriken, die die ihnen aufgegebenen Produktionsziffern erreichen können. „Leningradskaja Prawda“ weist jetzt in einem langen Artikel nach, wie diese Leistungen erzielt werden. So wird zum Beispiel in der Leningrader Eisenbahnwagenfabrik Jegorow die Belegschaft nicht, wie es das sowjetrussische Arbeitsrecht vorschreibt, sieben, sondern 13 Stunden beschäftigt, wofür sie nur eine kleine Sonderentschädigung erhält. Diese Fabrik, so stellt das Leningrader Sowjetblatt fest, erfüllt zwar die in dem Plan festgelegten Leistungsziiffern, aber unter Verletzung des Arbeitsrechtes und bei fortgesetzter Ueberschreitung der im Haushalt der Fabrik bestimmten Lohnausgaben.

## Gottlosenverband obligatorisch...

Warschau, 24. Dez. Zwischen der Komintern, dem Zentralrat des Gottlosenverbandes und dem Moskauer Außenkommisariats wurde ein Abkommen vereinbart, nachdem sich alle Sowjetdiplomaten u. Beamten des Außenkommisariats der Gottlosenbewegung anschließen müssen. Allen Beamten des Außenkommisariats, die noch nicht ihre Aufnahme in die Organisation des Gottlosenverbandes beantragt haben, ist nahe gelegt worden, ihren Eintritt bis 1. Januar 1937 zu vollziehen.

Auf Grund dieser Vereinbarung sind als erste folgende sowjetrussische Botschafter dem Gottlosenverband beigetreten: Maiffi in London, Potemkin in Paris und Stein in Rom. Die Sowjetgesandtin in Stockholm, Kollontai, und der bolschewistische Botschafter bei den Madrider Kommunisten, Moses Rosenber, sind seit langem bewährte Mitglieder dieses Verbandes. Auch alle Leiter und Beamten der Sowjethandelsvertretungen im Ausland sind der Gottlosenorganisation beigetreten. Von Herrn Litwinow-Zinkelstein ist bekannt, daß er mit Frau und Kindern seit langem dem Gottlosenverband angehört und vor kurzem sogar zum „Ehrentogliosen“ ernannt wurde.

# Der Endzweck der Spanien-Brigade

Teil der Roten Armee und Stoßtrupp für die Weltrevolution

M. Berlin, 24. Dez. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Chef der internationalen Brigade hat öffentlich erklärt, daß diese Armee der spanischen Volksgewissten ein Teil der Roten Armee seien, auch wenn die Brigaden aus Ausländern bestünden. Sowie der Kampf in Spanien vorüber sei, werde sie mit den modernsten Waffen ausgerüstet.

Diese Erklärung verdient festgehalten zu werden. Deshalb wissen die Volksgewissten den Eindruck zu wahren, als ob begeisterte Anhänger des Bolschewismus den Roten in Madrid zu Hilfe gekommen wären, um sich nach einem Sieg wieder in ihr Land zurückzugeben. Jetzt hört man aus berufenem Munde, daß diese Brigade systematisch aufgebaut und in die Rote Armee eingegliedert werde. Daß die rote Brigade mit der Verteidigung der Sache herzlich wenig zu tun hat, wissen wir jetzt langsam. Sie ist eine Angriffswaffe. Sie soll von der Armee eingesetzt werden, sobald man der Ansicht ist, daß ihr Einsatz den Weg der bolschewistischen Weltrevolution sicherstellt. Die offene Einmischung der Sowjetunion in die

spanischen Verhältnisse, die Verhinderung der Angehörigen der Roten Armee nach Spanien und die Bereitstellung von Nachschub aus den Beständen der Roten Armee läßt erkennen, daß diese Garde der Sowjetunion angehört. Es wird zugegeben, daß die internationale Brigade ein Bestandteil dieser Armee ist, daß also die Rote Armee tatsächlich bereits auf spanischem Boden eine sehr beachtliche Vorhut unterhält.

Aber auch der zweite Teil der Feststellung des Chefs der internationalen Brigade, daß diese Truppe ein militärischer Körper sei, der nach den anderen Stellen der Welt in Erscheinung tritt, verdient volle Beachtung. Die Volksgewissten werden nach einer Niederlage in Spanien den Kopf nicht hängen lassen. Sie werden in irgend einem anderen Lande schon eine Einbruchsstelle finden und das spanische Abenteuer wiederholen, und dann wird man die internationale Brigade zu Hilfe holen.

Die Völker haben also allen Anlaß, sich zu wehren, wenn die Vorhut der Roten Armee in derart starkem Aufgebot ist. Es wird gut sein, schon jetzt Vorzüge zu treffen, daß dieser Brigade und den Volksgewissten jede Möglichkeit genommen wird, noch einmal über andere Völker Unglück zu bringen.

Sehr aufschlußreich ist schließlich auch eine ausführliche Darstellung über die Methoden und Stationen der Werbung für die rote Spanien-Brigade. Die nächste derartige Menschengruppe befindet sich in Basel. Sie verbringt sich dort unter der berühmten Deckung des kommunistischen Zeitungsverlages. Allerdings werden dort keine direkten Anwerbungen vorgenommen, um nicht Gefahr laufen zu müssen, aufgehoben zu werden. Aber Basel stellt die internationale Kontrollstelle dar, von der aus systematisch an die beiden Auswanderungsstellen in Perpignan und Marseille Bericht über die zu erwartenden „Freiwilligen“ erstattet wird, so daß man dort die nötigen Vorbereitungen schon vor Eintreffen der Angeworbenen erledigen kann. In Basel treffen sich die Kurier der Komintern, die aus den östlichen Ländern die „Wochenberichte“ abgeben. Die Komintern Moskau hat an sämtliche kommunistischen Landesparteien Weisung erlassen, zur Verteidigung der proletarischen Interessen in Spanien bestimmte Kontingente zu stellen, wobei für die Leiter der einzelnen Landesleitungen besondere Beförderungen ausgesetzt werden, wenn sie sich als tüchtig erweisen. Damit hat in allen Ländern, in denen sich noch kommunistische Parteien befinden, eine intensive Werbearbeit eingesetzt, welche unter der Flagge der „Internationalen Roten Hilfe“ jagelt, die auch die ersten Zahlungen an die Angeworbenen anrichtet.

Die umfangreichen Zahlungen, die für die Anwerbung der internationalen „Freiwilligen“ gemacht werden müssen, erfolgen teilweise durch die Kominternzentrale für Finanzen in Amsterdam, oder dann durch das getarnte Postcheckkonto der Komintern Straßburg, von wo es durch Kurier an die einzelnen Werbestellen gebracht wird. Bisher sind über zehn Millionen Goldfranken aus den Kassen der Komintern geflossen, welche ohne Zweifel dem geraubten spanischen Goldschätze entstammen.

# „Konkretes mit friedlichen Methoden“

Lord D. Cecil erneut zur Kolonialfrage / Widerlegung der Einwände

London, 24. Dez. In einer weiteren Zuschrift an die „Times“ setzt sich Lord D. Cecil erneut für eine Regelung des deutschen Kolonialproblems ein. Er schreibt: Seit dem Erscheinen seiner ersten Zuschrift in der „Times“ sei er mit Briefen überschwemmt worden, von denen die meisten zustimmende und einige ablehnende Ansichten äußerten. Seine Gegner hätten im wesentlichen folgende vier Argumente vorgebracht:

1. Es wird gesagt, die Kolonien würden den Deutschen wenig Nutzen bringen. Cecil erklärt hierzu, daß dieses Argument dann auch für die andere Seite gelten könne bzw. müsse. Man müsse die Kolonien den Deutschen übergeben und abwarten, was sie daraus machen würden.

2. Man wende ein, die Kolonien seien für England als Verbindungswege nützlich. Dieser Standpunkt, so schreibt Cecil, sei krankhaft selbstsüchtig. Mit einer derartigen Begründung wäre England berechtigt, jeden ausländischen Kolonialbesitz abzulehnen, wenn er auch nur im geringsten das große britische Reich beeinträchtigte. Er bezweifle, ob Ausländer diese Beweisführung anerkennen würden. Im übrigen hätte Großbritannien vor dem Kriege auch ohne die deutschen Kolonien seine Verbindungswege gehabt.

3. Man behauptet, ein Zugeständnis in der Kolonialfrage würde nur noch zu weiteren deutschen Forderungen führen. Cecil verweist diesen Einwand nicht. Er erklärt, gebe man

einem Hungrigen zu essen, so brauche das nicht notwendigerweise damit zu enden, daß er sämtliche Lebensmittel im Hause verlange. Eine derartige Annahme zeuge von einer verhängnisvollen Geisteshaltung. Seien Deutschland und England Freunde, so würde die Regelung der Kolonialfrage ein kluger und großzügiger Akt der Freundschaft sein, seien sie aber Feinde, so würde es vielleicht eine Schwäche sein, Deutschland Zugeständnisse zu machen.

4. Es heißt, die Rückgabe entspreche nicht den Interessen der eingeborenen Bevölkerung. Diesen Einwand bezeichnet Lord Cecil als eine Frage, über die England sich nicht selbst zum Schiedsrichter bestellen dürfe. Sie müsse von einer neutralen Stelle untersucht werden.

Lord Cecil meint zum Schluß seiner Zuschrift, daß vielleicht der Völkerbund die gegebene Einrichtung für die Behandlung der deutschen Kolonialfrage sei. England werde vor dem Völkerbund erklären, daß es das Recht Deutschlands auf Kolonien anerkenne, und daß es gewillt sei, in dieser Beziehung ein Zugeständnis zu machen. England müsse zeigen, daß es den Deutschen etwas Konkretes mit friedlichen Methoden anbieten könne.

Cecil schließt auch seine heutige Zuschrift mit der Feststellung, daß außer der Kolonialfrage kein Grund vorliege, der ein Zusammenleben von England und Deutschland in vollkommener Einigkeit hindere.



# Erinnerung an Dietrich Eckart

Von Otto Fritzsche, München

„Als ich auf den harten Dieben  
Der Armut pfiß mein schrilles Vieh“  
Dietrich Eckart, 26. 12. 1923 f.

Im Dezember des Jahres 1903 war es, da bewohnte ich mit Dietrich Eckart ein kleines Atelier in der Steglitzerstraße in Berlin. Beide hatten wir nichts als unser Leben, Gesundheit und Humor. Letzteres ist ganz wichtig, denn damit läßt sich viel ertragen. Wer unseren Dietrich Eckart näher gekannt hat, wird wissen, wie herzlich dieser prächtige Mensch lachen konnte. Wir lachten damals sogar, wenn wir weder Butter noch Brot hatten. Jedenfalls war der Humor unser ständiger Begleiter. Die herrschende Kälte dagegen war schwer zu ertragen. Oft mußten wir erfaltet in den Betten liegen bleiben, weil unser kleines Vieh, „Gottlieb“ genannt, auch froh und hungerte. Auch für ihn war keine



Mahrung da, die ihn hätte Wärme ausstrahlen lassen. So knieten wir den bis der Abend kam und die Eisblumen an unserem Atelierfenster glitzerten wie die Sterne am lieben Himmel. Der Stammtisch in „Alt-Bayern“ in der Potsdamer Straße war damals unsere Zuflucht. Hier war es warm. Wir und Kellner waren nette Leute und freideten auch an. Sorgenbrecher gab es oft in der Runde der Mäcene. Aufschlösser wurden gebant mit goldenen Ruppeln und die Frohelei wollte oft kein Ende nehmen. Wir vergoldeten uns den grauen Alltag.

Heimkehrend fanden wir manchmal unseren „Gottlieb“ in einer seltsamen Stimmung. In seinem Bauche loderten helle Flammen. Auf seinem geröteten Plattenkopf stand eine Teekanne, darauf ein Deckel munter tanzte. Auf dem kleinen Schreibtisch lag ein Brot und ein Stück Butter. Manchmal sogar Kuchware. Dietrich Eckart sagte dann immer: „Die gute, alte Seele — —“ Diese „gute alte Seele“ habe ich auch nicht vergessen und will der Zeit gedenken, da sie uns als zitternder Engel erschien.

Es war eine alte Witfrau, die im Vorraum unseres Atelierhäuschen nach dem Hofe zu ein kleines Zimmer bewohnte. Ihr Mann war im Kriege anno 70 gefallen. Ihr Sohn, als ehemaliger Seemann, in Amerika verheiratet. Sie stand ganz allein auf der Welt und hatte wohl keine Verwandten mehr.

Am Weihnachtsmorgen, am 24. Dezember, in aller Frühe vernahm ich ein dumpfes Gepolter vor der Tür unseres

Ateliers. Sie wischte die Treppe und den Gang. Später kloppte es ganz leise an die Tür unserer Behausung. Als ich die Tür aufschloß, stand vor mir die „gute, liebe, alte Seele“ im schneereichen Häubchen und flüsterte: „Kommen Sie mal raus, ich will Sie mal was zeigen!“ Während Dietrich Eckart noch in tiefem Schlaf versunken, folgte ich ihrer Aufforderung. Sie öffnete die Tür ihres kleinen Zimmers. Da erblickte ich einen kleinen Tannenbaum mit bunten Lichtern, Schneewatte und Silberhaar geschmückt. Auf einem Stuhl daneben stand eine Kiste mit bunten Zetteln besetzt, aus der Holzwohle baumelte. Auf weißgedecktem Tisch lagen Päckchen, Wollmäße, warme Schuhe und das weiße Häubchen auf ihrem Kopf gehörten auch dazu.

Als ich meiner Verwunderung und Freude darüber Ausdruck verleihen hatte, begann das alte Mütterchen mit zitteriger Stimme: „Lieber, junger Freund! Der Kisten hat eine lange Reise hinter sich. Mein Sohn und Schwiegerdohchter haben er aus Amerika geschickt! Alle die schönen guten Sachen! Hier ist auch ein Bild von die Familie. Mein lieber Junge und seine Oble und die allerliebsten Jöhren!“ Bei dieser Aeußerung ließen ihr die Freudentränen über die runzeligen Mutterbäckchen. „Ja“, fuhr sie fort, „det sind liebe, nette Menschen! Aber sehn Sie mal her, wat ich hier noch habel!“ Sie griff in ihre leicht gelüftete Blusenacke und holte einen Briefumschlag hervor. „So wat hab'n Sie woll noch jarnischt gesehn Raten Sie mal, wat da drinne is!“ Aufstehend frag

ich: „Was denn Mutter?“ Sie: „Gen Vermögen lieber Mann, en Vermögen!“ Im nächsten Moment schwang sie einige Dollarscheine in ihrer knöchernen Hand. Ich hörte das Pochen ihres freudig erregten Herzens und wollte sie in ihrem Stübchen allein lassen, aber sie hielt mich zurück und erzählte nun, wat sie zu unserer „lieben, guten, alten Seele“ gemacht hat.

„Sehn Sie mal, wenn ich nur ab und zu im „Gottlieb“ Feuer mache, und een Stück Butter und Brot uff Guren Tisch lege, dann muh ich immer dabei an meinen Olen, der nu lange nich meh' lebt, und meinen Sohn denken, die ich ooch immer versorgt habe, wenn se Hunger hatten und erfroren nach Hause kamen. — Mein Junge und mein lieber Oler —, Jott hab'u selig!“ — —

Mit gefalteten Händen ließ ich sie im Zimmer allein. Dietrich Eckart war inzwischen aufgestanden und als ich ihm die rührende Geschichte der alten Frau erzählte, verbiß er sich die Tränen und sagte ergreifend: „Die liebe, alte, gute Mutterseele!“

Als wir am Weihnachtsabend von einem Spaziergang zurückkehrten, brannte der „Gottlieb“ und die Teekanne stand wieder mit ihrem tanzenden Deckel auf seinem erröteten Kopf.

Auf dem Schreibtisch stand, noch mit flackernden Lichtern der kleine Tannenbaum aus der alten Mutter Stube. Daneben lag ein Kuchen und ein Zettel mit der Aufschrift „Gute alte, treue Mutter!“

Aus ihrem eigenen Munde habe ich später erfahren, daß sie Dietrich Eckart einmal in späteren Jahren reichlich beschenkt hat.

# Der englische Weihnachtszirkus

Von unserem Londoner Vertreter Dr. Hans Seligo

„Ist das Weihnachtsfest als Familienfeier im Aussterben?“ — so fragt eine führende englische Zeitung. Die Frage ist in der Tat berechtigt. Denn die englischen Weihnachtsfeierlichkeiten umgezogen: aus der Wohnung ins Hotel. Man muß sich als Deutscher hiezu erst an den Klang gewöhnen, den Weihnachten für den Engländer hat. Wir lassen uns in Deutschland von dem Fest und seinem Glanz von innen her erfüllen. Für uns ist Weihnachten schlechthin das Fest der Familie. Und wenn wir einander ein frohes Fest wünschen, dann meinen wir damit, daß wir uns das Glück eines stillen, gesegneten Heiligen Abends unter dem Weihnachtsbaum wünschen.

Hierzulande wird der Heilige Abend nicht gefeiert. Die Kirchen halten zwar Andachten und Gottesdienste in mitternächtlicher Stunde, aber das eigentliche Weihnachtsfest mit all den Ueberrassungen beginnt erst am 1. Feiertag. Und wenn die Engländer sich ein frohes und glückliches Fest wünschen, dann meinen sie das Glück eines lustigen Betriebes mit viel Geschenken, aber auch jenen Ueberrassungen, wie sie bei uns zu Silvester üblich sind, Tanz, Vergnügen und vor allem mit dem unvermeidlichen Weihnachtszirkus. Ein Weihnachten ohne Zirkus wäre etwa daselbe wie bei uns ein Christfest ohne Baum.

In einem Lande, wo man in den seit Jahren immer wärmer werdenden Wintern die Weissen in den Gärten blühen und an einem sonnigen Tage im Dezember milde Frühlingsluft über dem immer grünen Rasen der Parks und Wiesen liegt, in einem Lande, das die winterliche Stille und die besinnliche Einsamkeit unter einer riesigen weißen Schneedecke nicht mehr zu spüren bekommt, konnte auch das Weihnachtsfest mehr zum fröhlichen Jahrmarktstrummel ausarten als vielleicht anderswo. Noch vor ein

paar Jahrzehnten waren die Winter kälter. Auf der ungezorenen Themse pflanzte sich ein lustiges Schlittschuhlaufen zu entfalten und die vielen Londoner Brücken boten bis in die letzten Jahre in den Dezembertagen in ihrer echten Weihnachtsmarktstimmung mit ihren dichtumdrängten Buden, dem Geschrei der Verkäufer, dem Gebudel der Musikinstrumente ein buntes Festbild. Das ist vorbei.

Trotzdem hat man bis vor nicht allzu langer Zeit das „merry Christmas“, bei dem „merry“ eher „lustig“ als „froh“ bedeutet, also das lustige Fest mit einem häuslich vergnügten Zirkus um den Kamin herum veranstaltet. Bis man endlich entdeckte, daß so ein richtiger Bombenbetrieb mit „Tanz, Stimmung, Humor“, wie ihn manche Gastwirte anzupreisen pflegen, doch nur im Großen richtig aufzugehen ist. Der Engländer geht nur selten ganz aus sich heraus. Um so mehr aber, wenn es alle tun, und wenn es sich schickt. Zu Weihnachten schickt es sich eben. Und wenn ein Engländer wohin geht, dann gehen auch die andern Engländer dahin. So hat sich seit einigen Jahren die Gewohnheit ausgebildet, das Weihnachtsfest im Hotel zu verleben. Die Hotels können bereits melden, daß in diesem Jahre die Voranmeldungen wieder um 20 Prozent gegenüber denen vom Vorjahr gestiegen sind. In den meisten großen Londoner Hotels ist überhaupt kein Platz mehr zu haben, fast als ob die Krönung nicht erst am 12. Mai sondern schon am 25. Dezember stattfände. Aus der Provinz, vom europäischen Festland und vor allem aus Amerika strömen Tausende von Gästen zu dem lustigen Londoner Weihnachtsstarnel zusammen. Das wiederum lockt die Londoner selber aus ihrem Bau, um sich diese „Show“ nur ja nicht entgehen zu lassen. Besonders die Jüngeren. „Es ist kein Zweifel“, so schreibt die bereits zitierte Zeitung, „daß ein großer Teil der jüngeren Generation das „Hotel-Weihnachten“ viel anziehender als das altmodische Kaminweihnachten findet.“ Ein Wort des Bedauerns wurde dieser Feststellung nicht hinzugefügt. Vielmehr fährt der Schreiber fort: „Das ist der Grund für den immer stärker werdenden Aufschwung im Hotelgeschäft und die wachsende Beschäftigung in diesem und den damit zusammenhängenden Gewerben.“

Gewiß, man kann das Weihnachtsfest auch unter diesem Vorzeichen sehen. Und man kann sich vielleicht auch mit jenen Engländern schon heute darauf freuen, die in einem Hotel ihr Weihnachtsessen bestellt haben, wo sie es von einem 2 Meter hohen Weihnachtspudding heruntergeripert bekommen, der in einer lustigen Prozession heringefahren wird. Man wird ihn verzehren, während Revue und Kabarett die Essenden bei Laune halten und in Stimmung bringen. Der anschließende Tanz wird für alle Anwesenden das entscheidende Weihnachtsereignis werden. Besonders für die Aelteren der jüngeren Generation. Die Jüngeren gehen dann dafür an Muttters oder Vaters Hand in den großen Weihnachtszirkus, Galavorstellung, wo Elefanten und Tiger in strahlender Festbeleuchtung auf das weihnachtliche London warten. Dohs und Gel allerdings sind nicht dabei. Sie liegen irgendwo draußen im Stall an der Krippe.

## Deutschland an der Spitze der europäischen Rundfunkhörrerzahl

Berlin, 24. Dez. Die sechsen bekanntgewordene vorläufige englische Hörrerzahl beträgt 7 898 750. Deutschland zählte am 1. Dezember 1936 7 937 907 Rundfunkteilnehmer. Damit hat Deutschland den seit langem von aller Welt mit Interesse verfolgten Kampf um die höchste europäische Hörrerzahl mit einem Mehr von rund 40 000 im Augenblick für sich entschieden.

Schon einmal hat der deutsche Rundfunk diese führende Stellung innegehabt, und zwar vom Januar 1929 bis Juni 1931. Es zeigte sich aber, daß der Systemfunk außerstande war, diesen Vorsprung zu halten. England übernahm die Führung und behielt sie unbestritten bis zum heutigen Tage.

Als 1933 die Nationalsozialisten den deutschen Rundfunk übernahmen, war die Kurve der deutschen Hörrerzahlen im Begriff, eine rückläufige Bewegung anzunehmen. England zählte damals gegenüber Deutschland über eine Million mehr

## Politische Schlägereien

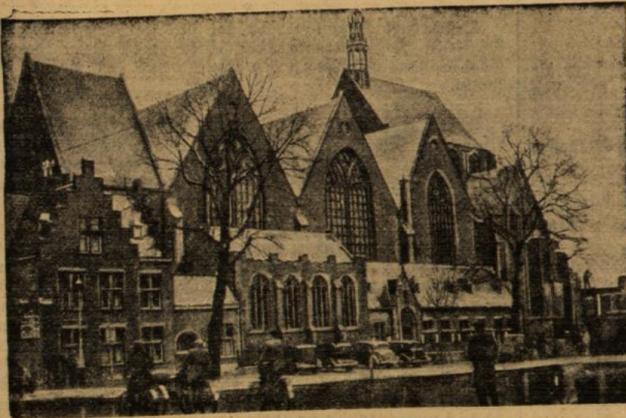
Bukarest, 24. Dez. (Eigener Drahtbericht.) In der Gemeinde Nava bei Kronstadt in Siebenbürgen kam es am Dienstag zu blutigen Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. Die Gemeinde war schon seit langer Zeit durch den Kampf zwischen den Nationalgarantisten (Bauernpartei) und den Anhängern der Eisernen Garde in zwei Lager gespalten. Unschonend wurden von beiden Seiten Stoßtrupps gebildet, deren Haltung zu einem Zusammenstoß führte, an dem sich fast die ganze Gemeinde beteiligte. Von beiden Seiten wurden auch Schiffe abgefeuert. Die Zahl der Verletzten konnte bisher nicht festgestellt werden. Vier der Schwerverletzten liegen jedenfalls im Sterben.

## Schlagwetterexplosion

In einer mexikanischen Kohlengrube — Bisher 40 Tote  
Mexiko, 24. Dez. (Eigener Drahtbericht.) In der Kohlengrube NuevoRosita im nordmexikanischen Staat Guahila ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion. Bisher seien 40 Leichen geborgen worden.

## Zur Hochzeit im Haag

Links: Hier wird die holländische Thronfolgerin getraut. Die St. Jakobskirche im Haag, in der am 7. Januar die Trauung der holländischen Thronfolgerin Prinzessin Juliane mit dem deutschen Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld stattfinden wird. — Rechts: Die zukünftige Residenz des holländischen Brautpaares. Der Palast in Soerstdyk, den Kronprinzessin Juliane und Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld nach der Vermählung am 7. Januar bewohnen werden.



# Der flotte Theodor / Eine tragikomische Geschichte

In der Schlacht bei Saarbürg hatte er einen Oberschenkel-Fuß bekommen. Es war eine harmlose und einfache Sache: glatte Wundränder, sauberer Schußkanal, keine Komplikationen. Nur der starke Blutverlust hatte ihn geschwächt. Schon nach wenigen Tagen spazierten seine lebhaften Augen munter durch den großen Lazarettsaal, und er nahm regen Anteil an allem, was auf der Station geschah. Die anderen 49 waren durchweg schwerverwundete. An Unterhaltung mit den Bettnachbarn war vorerst nicht zu denken. Und lesen mochte der Reservist Theodor Merz nicht gerne.

Aber, Rangeweile hatte er dennoch nicht: es waren da vier Helferrinnen, und Theodor hatte sich in eine von ihnen, die anmutige Trude mit den braunen Haarlocken, verliebt. Ein herziges Mädchen war das! Und jetzt mal an: der Theodor, der sonst so bescheiden und zurückhaltend war, hatte 1000 Wünsche, wenn Trude auftauchte. Da konnte er so herzbeugend bitten und seine schwarzen Augen bitteln derart mit, daß Trude sich geradezu darauf freute, ihn zu vermögen. Sie kaufte für ihn ein, sie las ihm vor, sie erzählte ihm, sie schrieb Briefe für ihn an seine Schwester, die in Stuttgart verheiratet war. Sonst habe er niemand mehr — sagte er. In seinem Bettkasten aber lag ein Päckchen Briefe von der gleichen Hand, und jeden neuen von dieser Sorte legte er ungelesen zu den andern.

Eines Morgens als die Stationschwester — eine junge Pflegerin vom Roten Kreuz — die Post verteilt hatte, kam sie noch einmal an das Bett Theodor's.

„Hier hat mir die Lazarettverwaltung ein Schreiben zur Beantwortung übergeben, das Sie betrifft, Merz!“

Theodor hatte die Handschrift sofort erkannt. Wohl gut, daß die Trude im Augenblick nicht da war! Der Brief begann:

„Zudem, daß der Reservist Theodor Merz mein Bräutigam ist ...“

Und Schwester Senta schalt, weil er seine Braut solange ohne Nachricht gelassen und nur eine Karte nach seiner Einlieferung geschrieben hatte.

„Was ist das überhaupt für eine Art!“ fuhr sie leise fort. „Sie setzen unserer Trude Klauen in den Kopf — und dabei sind Sie verlobt! Ich hätte das nicht von Ihnen gedacht, Merz!“

Schwester Senta hatte gut reden! Sie kannte eben die Anna Ruchhäberle nicht! Ein gutes Jahrzehnt war sie älter als Theodor, ein knochiges Weibsbild, das mehr Haare auf den Zähnen hatte, als auf dem Kopf. Aber einen dicken Geldsack besaß sie, und der Theodor hatte damals vor dem Kriege — wie lange schien das schon her zu sein, trotzdem man erst September 1914 schrieb! — gemeint, wenn eine so viel Geld hat, dürfe man sie selbst nicht so genau befehen. Er war ein tüchtiger Tischler und wollte seine Werkstatt vergrößern. In seinem Dorf heirateten manche nach dem Geld, warum sollte er es nicht tun? Seit er aber die Trude kannte, dachte er anders, ganz anders!

„Nun?“ fragte Schwester Senta, als er so lange schwieg. „Warum haben Sie Fräulein Ruchhäberle nicht geschrieben?“

Er machte ein klagliches Gesicht, schlug die Schwarzaugen zu der jungen Schwester auf und sagte treuherzig:

„Weil ich die Anna halt nimmer mag! Hören Sie zu, Schwester!“ Und er erzählte, wie sich alles angegetragen und sein Sinn sich nun gewandelt hatte. „Ich will die Trude heiraten — und nicht die Anna. Aber wie ich der das beibringen soll, ist mir noch nicht recht klar. Ich denke, sie wird schon was merken, wenn ich nicht schreibe. Mir graut schon sehr vor der Auseinandersetzung — im Lazarett möcht ich wenigstens meine Ruhe haben!“

Aber — man muß ihr doch wenigstens antworten ... Schwester Senta war in einer Klemme.

„Geben Sie her, Schwester!“ ließ sich da eine fettsche Stimme hören. „Ich werde den Brief beantworten!“

Die junge Pflegerin fuhr herum. Sie hatte ebenwomöglich wie Merz bemerkt, daß die Helferrin Gerda, Trude's Freundin, schon eine ganze Weile der Unterredung zuhörte. Ein wenig zweifelnd sah Senta die andere an. Deren Gesicht war toter, nur in den grauen Augen suchte ein Koldob. Aber das beachtete Schwester Senta nicht. Sie war froh, daß ihr jemand die schwierige Antwort an Fräulein Ruchhäberle abnahm, gab Gerda den Brief und ging an ihre Arbeit.

„Was wollen Sie ihr denn schreiben, Fräulein Gerda?“ erkundigte sich Merz.

„Pst! Meine Sache! Ich will die Riste schon schmücken! Sie werden zufrieden sein!“

Gerda war als einzige Schwester zwischen einem Kubel wilder Bräuer aufgewachsen. Sie war nicht zart befaßt und mehr fürs Draufische als fürs Feine. Diese Anna muß haltgefaßt werden!

Und so schrieb sie ihr denn kurz und bündig, der Reservist Theodor Merz habe die schwarzen Blattern und könne deshalb nicht selbst schreiben. Zu weiteren Mitteilungen sei sie, die freiwillige Krankenpflegerin Gerda Hölzerbach, gerne bereit!

Sie hatte aus Merz' Erzählungen dessen „Brant“ ziemlich richtig eingeschätzt: die „Schwarzen Blattern“ verfehlten ihre Wirkung nicht. Nach einer Weile fragte Anna Ruchhäberle vorläufig an, ob Theodor denn nun durch die schreckliche Krankheit nicht arg entsetzt wäre.

Gerda schrieb zurück, Merz habe zwar die Krankheit selbst überstanden, aber es ginge ihm sehr schlecht, — und er sei tatsächlich „so verändert“, daß Fräulein Ruchhäberle „zu bedauern sei“. Und überhaupt müsse sie sich leider „auf das Schlimmste“ gefaßt machen. („Das Schlimmste“ dachte Gerda bei sich, „ist ein behäbiger Begriff.“) In „diesem Falle“ — hieß es weiter — habe Merz nur den einen Wunsch, daß sie, Anna, mit einem andern braven Manne glücklich werde.

Nun kam ein Brief an Gerda, worin Anna schrieb, sie wäre untröstlich, wenn ihr das Schicksal den geliebten Bräutigam entziehen würde, — sollte es denn aber sein müssen, nun, so wolle sie es tapfer tragen.

In diesen Tagen durfte Merz zum erstenmal ausgehen. Dabei traf er sich mit Trude, und schon in der folgenden Woche kam er zu ihren Eltern. Bevor er als Gensender in seine Garnison entlassen wurde, wollte er sich mit Trude verloben. Mit der Familie war er einig. Die Kriegstraumung sollte vor seinem nächsten Ausrücken stattfinden. Trude wußte nichts von Fräulein Ruchhäberle, mochte sie es später erfahren. Seine Auseinandersetzung mit Anna machte ihm keine große Sorge mehr. Sie schrieb ja nimmer, also hatte sie wohl „was gemerkt“. Gerda hatte von ihrem Briefwechsel mit Anna bisher noch kein Wortchen verraten. Nun ging sie hin und schrieb ihr die orakelhaften Worte:

„Fassen Sie sich! Das Schicksal hat Ihnen Theodor Merz für immer entziffen!“

So, dachte sie besriedigt, nun soll sie es „tapfer tragen“. Und bis sie den Theodor mal wieder trifft, ist er schon lange mit Trude verheiratet. Also fort mit der „Trauerzeit!“ Diese Zeiten hatten eine ungeahnte und unbedachtete Wirkung.

Am übernächsten Tag steht der Reservist Theodor Merz in Uniform, zum Ausgang gerüstet, mit Trude und Gerda im Tagesraum: ein schöngehabter Mann, stotter aussehend als je, frohlockend vor Glück und Gesundheit. Er hat den Arm um Trude gelegt und will sich gerade verabschieden, als es

## Blick ins Bücherfenster:

Edith Sitwell: Victoria von England. Biographie. 352 Seiten mit 16 Bildtafeln. Ganzleinen RM. 7.50. Volksgang Verlag, Berlin. Das Buch erzählt die persönliche Geschichte der Königin Victoria von der Kindheit der kleinen Prinzessin bis zu der letzten Fahrt der großen, kleinen alten Lady. Der Charakter der Königin ist für den Geschichtsschreiber schwer zu durchschauen. Von keiner Herrscherin sind die geringsten Einzelheiten des täglichen Lebens so bekannt, — aber sie selbst bleibt ein Rätsel. Denn die Königin bewahrte in allen normalen menschlichen Beziehungen eine außerordentliche Zurückhaltung. Von den drei Männern, denen sie sich vielleicht anvertraut hat, hinterließ keiner die Königin betreffende Aufzeichnungen. Und so blieb es einer Frau vorbehalten, mit fräulicher Intuition in das Geheimnis einzudringen. Mit ihrer überzeugenden Kraft, die Vergangenen heraufzubekommen — einer Kraft, die sie schon in ihren früheren Biographien entfaltet, und die im vorliegenden Buch eine fast unheimliche Sicherheit erreicht — verbindet Edith Sitwell ein Einfühlungsvermögen, das einem männlichen Biographen nicht zu Gebote steht. Das England der fast das ganze 19. Jahrhundert umfassenden victorianischen Zeit dient als Hintergrund der Darstellung, und von ihm hebt sich die Gestalt der Königin eindrucksvoll ab.

Kloppf. Die Tür wird geöffnet, und der neue Gefreite von der Schreibstube ruft herein:

„Fräulein Hölzerbach, da sind Angehörige von einem, der auf Station 6 gestorben ist. Die Leute wollen Sie sprechen.“ Und er läßt eine hagere, in tiefes Schwarz gekleidete Frau und einen gewaltigen Mann mit großem Schnauzbart herein, der einen schwarz-violetten Perlenkranz trägt.

Sie sind kaum über der Schwelle, da bleibt die Frau wie angewurzelt stehen, — der Begleiter schaut sie fragend an, — dem Theodor aber gibt es einen Ruck, daß er meint, es handelt sich um die Anna Ruchhäberle.

Sie findet zuerst Worte. Und was für welche! Eine ganze Flut prasselt auf Theodor und die beiden Mädchen nieder. Und dann dringt sie mit hochgehobenem Schirm auf den Soldaten ein. Da kommt Leben in Annas Begleiter; er entwindet ihr den Schirm.

„Aber, du machst ja den teureren Schirm kaputt, den ich dir geschenkt habe, Anna!“

Da kehrt auch dem Theodor die Sprache wieder.

„Das ist doch der Kranz von Unterstein! Warum hast du denn der Anna den Schirm geschenkt?“

Nicht nur einen Schirm, du Halbdorn! schnauzt der Mann.

„Ich heirat' doch die Anna, wenn die Trauerzeit um ist!“

„Die — Trauerzeit? Für wen?“

Der Kranzwirt von Unterstein hat das Pulver nicht erfinden. Er glöht den Theodor eine Weile verduht an, ehe er begriff, dann stottert er:

„Ha ... ja ... wir haben uns versprochen, wie du die schwarzen Blattern gehabt hast ...“

Theodor reißt die Augen auf. Da kneift ihm Gerda in den Arm und zwinkert ihm zu. Und Theodor hat keine lange Rettung wie der Kranzwirt.

„So, so“, sagt er gelassen. „Wie ich die Blattern gehabt hab! Nun, in den Tagen haben auch wir uns versprochen, geht Trude?“

Spricht's, gibt Trude einen Ruck, legt den rechten Arm um ihre Schulter, hängt Gerda mit dem linken ein und verläßt freundlich nickend den Schauspiel der Tragikomödie.

Wennds findet ein Wärter auf dem Tisch im Tagesraum einen schwarz-violetten Perlenkranz mit der silbernen Inschrift: „Ruhe sanft!“

# Der BP-Sportbericht

## Max Schmeling wieder im Land

Als Weihnachtsschiff mit brennenden Christbäumen auf beiden Masten traf am Dienstag der deutsche Schnelldampfer „Bremen“ aus Amerika in Bremerhaven ein. Unter den vielen Passagieren befanden sich auch Max Schmeling und sein Betreuer Max Mahon.

Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros fuhr dem Schiff mit einem Tender entgegen und hatte Gelegenheit, mit dem deutschen Weltmeisterkämpfer über seine weiteren Pläne zu plaudern, nachdem es Max Schmeling gelungen ist, seine Rechte auf den Titel geltend zu machen und den Kampf gegen Braddock abzuwickeln. Schmeling, der auf diesen Erfolg außerordentlich stolz ist, sagte, daß die Antwortvorsitzenden der New Yorker Box-Kommission ihn in diesem Kampf am grünen Tisch sehr unterstützt und dabei ihr einmal gegebenes Versprechen ihm gegenüber gehalten hätten. Schon im Februar wird der Deutsche wieder die Ueberfahrt nach Amerika antreten — übrigens Maxens dreißigste Ocean-Ueberquerung! — und in Baltimore seine Schaukampfreise beginnen, deren Ziel wenige Wochen später Miami im sonnigen Florida ist. Sein Trainingsquartier wird Schmeling dann in Speculator in den Bergen in der Nähe der kanadischen Grenze aufschlagen und sich dort in aller Stille auf den Weltmeisterkämpfer vorbereiten.

Schmeling bezeichnete Braddock als einen sehr großen Kämpfer mit ausgefeilter Technik, der auch mit dem „Kopf boxt“. Die großen Siege über Artur East, den bisherigen Halbfliegengewichts-Weltmeister John Henry Lewis und Max Baer bewiesen zur Genüge die große Klasse des Weltmeisters. Aber trotzdem hoffe er (Schmeling), mit der Krone eines Weltmeisters im Juni heimzukehren.

## Deutsche Schwertmeisterschaften 1936

Das Fachamt Fechten hat jetzt die deutschen Meisterschaften für das Jahr 1937 festgelegt und vergeben. Die Einzelmeisterschaften in allen drei Waffengattungen und im Frauen-Florett werden vom 28.—30. Mai in Hamburg entschieden, während die Mannschafts-Meisterschaften in Florett, Degen und Säbel vom 28.—31. Oktober in Stuttgart ausgetragen werden.

## Deutschlands Radfahrerverband unter neuer Führung

Der Reichsradfahrer hat den Stadtrat Otto Holzäcker, den Leiter der Berliner Fachschaft der Radfahrer, mit der Führung des Deutschen Radfahrer-Verbandes beauftragt. Der Nachfolger des kürzlich verstorbenen D.M.-Führers Franz Eggert ist alter Parteigenosse und SS-Sturmführer. In den Jahren 1910/11 und nach dem Kriege übte Otto Holzäcker den Radpost auf Bahn und Straße aktiv aus und bringt so die besten Voraussetzungen für sein verantwortungsvolles Amt mit. Der neue Radpostführer ist am 18. November 1898 zu Berlin geboren und ergriff den Technikerberuf. Den Weltkrieg machte er von Anfang bis Schluss als Offizier-Stellvertreter mit und wurde mit dem E. R. 1. und 2. ausgezeichnet. 1919 trat Otto Holzäcker in die Dienste der Stadt Berlin und 1933 wurde er von Staatskommissar Tippert zum Stadtrat des Verwaltungsbezirkes Charlottenburg ernannt.

## Kreislassen-Spiele

Während in den oberen Klassen die Punktspiele über die Feiertage ruhen, herrscht bei der Kreisklasse fast in allen Gruppen reger Spielbetrieb. Um die Punkte kämpfen:

Gruppe 1: Dulaß — F. Sp. 28; Konfordia — Südstern; Post — Reichsbahn; Mühlburg 2 — Rippurr.

Gruppe 2: Jöhlingen — Grödingen.

Gruppe 3: Rinkenheim — Riedelsheim; Graben — Philippsburg; Oberhausen — Wiesental; Friedrichstal — Neudorf.

Gruppe 4: Destrungen — Langenbrücken; Bruchsal — Sulzfeld; Unterwiesheim — Heidesheim.

In der Gruppe 1 erwartet man Dulaß, Südstern, Postverein und die außer Konkurrenz spielenden Mühlburger als Sieger. In dem einzigen Treffen der Gruppe 2 ist ein Gästesieg zu verzeichnen. Bei der Gruppe 3 sind die Favoriten: Rinkenheim, Philippsburg, Oberhausen und Friedrichstal. Die Gruppe 4 dürfte Langenbrücken, Bruchsal und Unterwiesheim als Sieger sehen.

## Kurze Sportnachrichten

Peter Nibel, einer der verbienlichsten deutschen Segelflieger, geht nach Südamerika und zwar als Verkehrsflieger der deutsch-kolumbischen Gesellschaft „Scada“. Er bleibt aber wissenschaftlicher Mitarbeiter für den Flugzeugbau der Ingenieurschule Weimar.

Gottfr. v. Gramm und Heinz. Henkel unterziehen sich auf Weisung des Fachamtes Tennis im Januar unter Leitung von Hans Nüßlein einem besonderen Training, um sich auf die Großereignisse des Sommers vorzubereiten.

Baden und Württemberg haben im Schwimmen einen Gausvergleichskampf der Männer vereinbart, um nach längerer Unterbrechung ihre früheren „Länderkämpfe“ wieder aufzunehmen. Die Wettkämpfe werden am 23. Januar in Mannheim und am 24. Januar in Heidelberg ausgetragen.

In Aresfeld sollen am 2. Januar wieder Berufsboxkämpfe veranstaltet werden, in deren Mittelpunkt erneut Hans Schönrath stehen wird. Als Gegner des Aresfelders werden schon Conter (Luxemburg), Precijo Merlo (Italien) oder Jaetta (Argentinien) genannt.

Oesterreichs Tennisverband hat für die Internationalen Deutschen Hallen-Tennismeisterschaften in Bremen bereits Graf Sawarowski, Georg von Metaxa und Frz. Kraus genannt.

Jesse Owens, der vierfache Olympiasieger, soll, einer amerikanischen Meldung zufolge, bereits am 26. Dezember zum erstenmal als offizieller Berufsläufer auftreten. Der amerikanische Wunderathlet hat sich einem kubanischen Veranstalter verpflichtet.

Olympia-Gewinnern verliehen. Der deutsche Gesandte von Madrasen überreichte in diesen Tagen persönlich dem Innenminister von Kozma, dem Finanzminister Hadjagi und dem früheren Oberkommandierenden der Honved, General Schuy, das ihnen vom Führer und Reichskanzler verliehene deutsche Olympia-Gewinnmedaille. Gleichzeitig erhielten mehrere führende Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens, die sich ebenfalls um die Beteiligung Ungarns an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin besondere Verdienste erworben hatten, diese Auszeichnung.



# Aus Karlsruhe

## Die Artillerie spielte Weihnachtsmann

Die heilige Barbara, bekanntlich die Schutzpatronin der Artilleristen, feiert zwar in der Weihnachtszeit nicht ihren Geburtstag, was aber wiederum nicht besagt, daß ihre Schützlinge nicht einmal ein Fest ohne sie begehen können, und besonders dann, wenn sie nicht die Beschenkten, sondern die fröhlichen Geber sind, wie es gestern nachmittag in der Artilleriekaserne draußen in der Volkstheaterstraße der Fall war. Eifrig hatten die Soldaten des Artillerie-Regiments 85 unter sich gesammelt, um Kindern Weihnachtsfreude zu schenken. Und diese Kinder standen gestern nachmittag im Unteroffizierskasino vor einem brennenden Nistbaum, erhielten jedes ein großes Geschenk mit allerlei verlockenden und nützlichen Dingen und wurden von den braven Soldaten mit einem ausgezeichneten Mittagessen bewirtet. Herr Major Kamphardt hielt eine schöne Weihnachtsansprache und versprach den Kleinen noch eine besondere Freude, die denn auch wirklich eintrat, als alle dampfenden Schüsseln und Platten geleert waren: die Stuben durften in der abgedeckten Reitbahn auf richtigen Pferden reiten, und die Mädchen, sie waren übrigens in der Ueberzahl, wurden ganz groß im Wagen auszufahren, vorne auf dem Hof der Herr Soldat. Wer sich am meisten geireut hat, die Kinder, ihre Mütter und Väter, die sie gebracht haben, die Soldaten? Ich für mein Teil glaube, daß es Stabsassistentmeister Hooß war, derjenige nämlich, der die ganze schöne Weihnachtsfeier der Artillerie arrangiert hat.

## Weihnachtsgrüße aus dem Olymp. Dorf

Die Bewohner des Hauses „Karlsruhe“ im Olympischen Dorf in Berlin-Nord, Angehörige der deutschen Wehrmacht, haben der Patenstadt frohe Weihnachtsgrüße übermittelt, die der Oberbürgermeister unter Leitung einer Buchgabe für die Hausbibliothek herzlich erwiderte.

## Weihnachtsliederfingen am 1. Weihnachtsfeiertag

Am 1. Weihnachtsfeiertag, Freitag, dem 25. d. M., wird die Philharmonische Gesellschaft e. V. Karlsruhe mit ihrem gemischten Chor und einem Bläserquartett, in der Zeit von 17-18 Uhr, auf dem Adolf-Hitler-Platz folgende Darbietungen zu Gehör bringen: „Lobe den Herrn“ (Bläserquartett), „Bundeslied“ von Mozart (gemischter Chor), „Doxologie“ (Bläserquartett), drei Volkslieder, und zwar: „Es ist ein Ros entsprungen“, „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“ (gemischter Chor), Weihnachtslied, Volksweise (gemischter Chor), und „Die Ehre Gottes“ von Beethoven (gemischter Chor und Bläserquartett). Den Zuhörern wird empfohlen, sich so aufzustellen, daß der Verkehr auf den Straßenteilen des Platzes nicht gestört wird.

## Mehr Achtung vor dem Brot!

Immer wieder werden in den Müllkästen weggeworfene Nahrungsmittel und leider in erheblichem Umfang Brotreste gefunden. Das darf nicht sein. Das tägliche Brot ist Volksgut und darf nicht verkommen. Brot wird durch die harte Arbeit des Bauern dem Boden abgerungen. Brot muß als ein Geschenk der Erde geachtet werden. Wer Brot wegwirft, schädigt sein Volk. Wer das Brot achtet und sorgfältig nutzt, hilft die Ernährung sichern für das Volk und sich selbst. Durch die Hand der Hausfrauen gehen fast alle Nahrungsmittel. Sie sind berufen, das tägliche Brot zu hüten. Laßt kein Brot vertrocknen, auch der kleinste Rest läßt sich noch gut im Haushalt verwenden. Werft nichts weg, achtet das tägliche Brot!!!

# Bürgermeister tagten in Karlsruhe

### Gemeindliche Verwaltungsreform wirkte sich aus

Zu der auf 18. Dezember 1938 vom Bezirksamt Karlsruhe einberufenen Bürgermeisterversammlung waren die Führer sämtlicher 37 Bürgermeistereien erschienen. Der Vorsitzende, Landrat Wintermantel, begrüßte besonders den neuernannten Bürgermeister Sauerhöfer der Stadt Durlach und widmete herzliche Worte des Willkommens dem vom Amtsbezirk Bretten dem Amtsbezirk Karlsruhe neu zugeteilten Gemeinden Bretten, Sauerbach, Büchle, Diedelsheim, Hürrenbühlchen, Hülshausen, Hinfelingen und Wöllingen. Hinweisend auf die organische Verbundenheit von Staatsaufsicht und gemeindlicher Selbstverwaltung und auf das Erfordernis vertrauensvollen Zusammenwirkens im Dienst der gemeinsamen großen Aufgabe, berichtete der Landrat über die Bedeutung und den Zweck der im Jahr 1938 in Baden durchgeführten Verwaltungsreform und schloß mit einem Appell an die Gemeinden zur tatkräftigen Mitwirkung bei der Durchführung des Vierjahresplans und bei der geplanten Leistungsschau der badischen Gemeinden.

Sodann hielt der Geschäftsführer der Landesdienststelle Baden des Deutschen Gemeindefonds Dr. Fäde einen Vortrag über die Finanzpolitik der Gemeinden unter besonderer Berücksichtigung der neuen Steuererhöhungen. Hieran schloß sich die Erörterung verschiedener Einzelfragen an dem Gebiet der Gemeindeverwaltung, wobei Dr. Fäde u. a. auf die vom Gemeindefonds in Baden neu eingerichtete Gemeinde-Verwaltungsämter hinwies und Weiterbildungs der Gemeindebeamten besonders hinwies und den Rat der Gemeinden vom Bezirksamt über eine Reihe weiterer Beratungsgegenstände Aufschluß gab.

# Die Vorbedingungen für die Offizierslaufbahn

### Termine für Bewerbungsgesuche

Im Zusammenhang mit den die Verfüzung der Schulzeit betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Obersekundaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen.

Nachstehend werden daher die Fristen bekannt gegeben, in denen die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierslaufbahn, einschließlich Sanitäts- und Veterinär-Offizierslaufbahn, des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Obersekundanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen:

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offiziersanwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinär-Korps am 1. Oktober 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgesuche ist baldmöglichst — spätestens jedoch bis zum 15. Januar 1937 — zu erfolgen.
2. Für derzeitige Obersekundaner erfolgt die Einstellung für eine der unter 1. aufgeführten Laufbahnen am 1. Oktober 1938. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen: beim Heere in der Zeit vom 15. Januar bis 31. März 1937, bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. Januar bis 31. Mai 1937, bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. Januar bis 30. April 1937.

Bewerbungsgesuche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden.

Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind aus Merkblättern zu ersehen, die

- a) für die Offizierslaufbahn im Heere bei dem Wehrbezirkskommando,

- b) für die Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine, Kiel,
- c) für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe bei dem Wehrbezirkskommando und auch bei der Annahmestelle für Offiziersanwärter der Fliegertruppe, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 12, Erdgeschoss, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe.

- d) für die Sanitäts-Offizierslaufbahn bei dem Wehrbezirkskommando und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW. 40, Scharnhorstraße 85,
- e) für die Veterinär-Offizierslaufbahn bei dem Wehrbezirkskommando und auch bei den Korpsveterinären zu ersehen sind.

Unserdrücklich wird darauf hingewiesen, daß zur Vorlage der Bewerbungsgesuche nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeit haben.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die dem Gesuch beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw. rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Gesuch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen kann, so ist das Gesuch trotzdem fristgerecht vorzulegen mit dem Bemerkten, daß die fehlenden Unterlagen so bald wie möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstplicht abzuleiten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

## Bewerbungen für Sanitäts-Offizierslaufbahn

Zum 1. April und 1. Oktober 1937 werden Medizinalpraktikanten und approbierte Ärzte für die Sanitäts-Offizierslaufbahn des Heeres angenommen. Bewerbungen sind an den nächsten Korpsarzt zu richten. Merkblätter sind bei dem Wehrbezirkskommando zu haben.

## Papierballons mit Brennstoffantrieb verboten

Durch Polizeiverordnung vom 8. November 1938 hat der preussische Minister des Innern bei Strafvermeidung die Herstellung, den Vertrieb und das Steigenlassen von Papierballons mit Brennstoff- oder Kerosinantrieb verboten. Der Ankauf hierzu war, daß im laufenden Jahr mehrfach Papierballons, bei denen durch Brennstoff oder Kerosin der Auftrieb herbeigeführt war, aufgefunden worden sind. Wenn auch die Papierballons aus schwerbrennbar gemachtem Papier bestanden, so stellt doch die zur Warmluftzerzeugung erforderliche Wärmequelle, die diesen Ballonen mitgegeben wird, eine große Gefahr dar. Nicht nur Wald- und Weidenbrände können hierdurch entstehen, auch Explosionen auf Landhöfen und in feuergefährlichen Betrieben sind zu befürchten. — Unterm 18. Dezember 1938 hat das Badische Ministerium des Innern für das Land Baden ein gleiches Verbot erlassen, das im Gesetz- und Verordnungsblatt zur Veröffentlichung gelangt.

## Glückwunsch an den Patenkreuzer

Der Oberbürgermeister hat dem Kommandanten und der Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe“ zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel die besten Wünsche der Patenstadt Karlsruhe übermittelt.

## Zwei Frauen stürzen in einen Straßenschacht

In dem knappen Abstand einer Viertelstunde ereigneten sich auf der Durmerzheimer Straße zwei schwere Unfälle. Zur Zeit werden dort Arbeiten des städtischen Gas- und Wasserwerks ausgeführt. Die Aufgrabungen führen an einer Stelle quer über die Straße hinweg. Rote Lampen als Warnsignale waren aufgestellt, wurden aber von zwei radfahrenden Frauen durch das neblige Wetter nicht gesehen. Beide stürzten in die etwa 1/2 Meter tiefen Ausgrabungen hinein und verletzten sich schwer. In einem Falle besteht Lebensgefahr. Zur Verhütung weiterer Unfälle wurde ein Polizeiposten aufgestellt.

## Jubilare bei F. Wolff & Sohn

Am 19. Dezember 1938 fand in den Räumen des Hotels Germania die feierliche Ehrung derjenigen Gesellschaftermitglieder statt, die im Jahre 1938 auf eine 40- oder 25jährige Tätigkeit in dem Werk zurückblicken konnten. Der Betriebsführer Fritz Wolf übermittelte den Jubilaren seine herzlichsten Glückwünsche und sprach ihnen für ihre treuen, langjährigen Dienste den Dank des Hauses aus. Er überreichte ihnen neben einer Ehrennadel und dem Diplom der Wirtschaftsprüfung Chemische Industrie auch das im Vorjahr geschaffene Firmenabzeichen in Gold oder Silber.

Geehrt wurden: Für 40jährige aktive Dienstzeit: Ernst Geyer, Fachmeister, der vom Betriebsführer als besondere Anerkennung noch eine goldene Uhr erhielt;

Für 25jährige aktive Dienstzeit: Max Wilhelm, Kaufmann, Karl Schumacher, Maschinenmeister, Katharina Gaeß, aeb. Griener, Vorarbeiterin, Elia Reiser, Stenotypistin, Friedrich Kirchenbauer, Lagerarbeiter, Friedrich Schwab, Abteilungsleiter, Friedrich Kehl, Schlosser, Paul Gebhardt, Reisevertreter, Hermann Laßkowitz, Expedient, Ernst Stähler, Abteilungsleiter, Luise Höflich, Parfümerie-Arbeiterin, Eugen Dittmann, Werkmeister, Emil Krauß, Buchhalter, Paul Dreßler, Kellner, Wilhelm Krebs, Karionnage-Arbeiter, August Dörflinger, Packer, Heinrich Walter, Seifenarbeiter, Karl Martin, Packer, Anna Seufert, aeb. Reudner, Packer-Arbeiterin, Wilhelm Oberst, Vorarbeiter, Max Seeger, Lagerarbeiter, Anna Weimann, aeb. Grupp, Vorarbeiterin, Christian Realer, Kaufmann, Adolf Geisel, Abteilungsleiter, Paul Franke, Lagerist, August Ruppender, Vorarbeiter.

Im Anschluß an diese Ehrung überreichte der Polizeipräsident Dr. Wilhelm Heim mit Worten herzlichster Anerkennung im Auftrag der Badischen Staatsregierung an ein Gesellschaftermitglied die staatliche Ehrenurkunde für 40jährige Dienstzeit und an neun weitere Gesellschaftermitglieder die Ehrenurkunde für 25jährige Dienstzeit. Die Glückwünsche der Arbeitskameraden u. -kameradinnen überbrachte den Jubilaren der Betriebsobmann Franz Eisele.

Die Feierstunde, an der sich 120 aktive Arbeitsvetranen des Werkes mit 25jähriger und längerer Dienzeit eingekunden hatten, war umrahmt von kimmungsvollen Darbietungen der Werkskapelle und der Gesangsabteilung. Die feierliche Ehrung beschloß ein kameradschaftliches Beisammensein, dessen harmonischer Verlauf erneut erkennen ließ wie der Gedanke einer Betriebsgemeinschaft und treuer Verbundenheit von Betriebsführer und Gesellschafter seit Jahren im Hause F. Wolff & Sohn praktische Verwirklichung gefunden hat.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Donnerstag, den 24. Dezember

52. Jahrgang / Nr. 321

## Heidelberg kurz vor Weihnachten

Die Universitätsstadt im Schimmer der Lichterbäume

Heidelberg, 24. Dez. Nun kochen seit einigen Tagen in Heidelberg auf den öffentlichen Plätzen die hohen Weihnachtskannen. Weihnachtliche Freude und Sinn für festlichen Schmuck zeigen aber auch die künstlerisch schön gestalteten Festauslagen der Schaufenster. Und diese Weihnachtstrende ist schon vor Heiligabend überall vernehmbar. Führende Persönlichkeiten des Dritten Reiches feierten in Heidelberg mit ihren Kameraden das Fest der Liebe.

So nahm Obergebietsführer Gerff an der SS-Sonnenwendfeier auf dem Heiligenberg teil zusammen mit der Heidelberger Hitlerjugend. Unter den Klängen des „Feuerzaubers“ wurden die Fackeln angezündet, schlangen sich beim Singen des Liedes „Flamme empor“ im Kreise. Dann entzündete der Sturmabführer Kleinow den Holzstoß, dessen Flammen nun in die Winternacht leuchteten. Der Sprecher der SS übergab mit den Worten: „Die Jugend soll das Feuer hüten, wir werden die Wächter sein!“ die Fackel dem Sprecher der Hitlerjugend, der gelobte: „Wir Jungen werden das Feuer wahren.“

Der Reichsstudentenführer Dr. G. A. Scheel weilte in der Mensa unter seinen Heidelberger Kameraden, um mit ihnen das Weihnachtsfest der Mensa zu feiern. Ein Chorlag vom Orchester des studentischen Musikvereins leitete die Feier ein, dann sprach Dr. Scheel über den Sinn der Weihnachtsfeier. Sehr schön war das Vorlesen eines Weihnachtsberichts aus dem Weltkrieg. Der Nikolaus kam und mit Tanz und

Fröhlichkeit endete das kameradschaftliche weihnachtliche Beisammensein.

Karlruher Künstler (Fritz Hofmann, Elise Bach, Ili König, Karl Focke, Professor Uehle, Ludwig Hart-Uchack, Franz Sedinger, Fritz Würth) haben eine Ausstellung in der Fabrik der Firma F. J. Landfried, Heidelberg, mit ihren Werken bestückt. Diese Kunstausstellung ist zusammen mit „Kraft durch Freude“ und der Betriebsführung veranstaltet worden, um zu zeigen, daß wahre und gute Kunst dem ganzen Volke gehört.

In den Heidelberger Ortsgruppen fanden überall stimmungsvolle Weihnachtsfeiern statt. Die Ortsgruppe Mittelstadt hat ein besonders schönes Programm aufgestellt.

Die Weihnachtsfeier der städtischen Gemeinschafts- und Pflichtarbeiter im großen Saal der Stadthalle am 22. Dezember war unter Leitung des Oberbürgermeisters Dr. Reusch von besonderer Herzlichkeit getragen. Einleitend spielte das kurpfälzische Kammerorchester, die städtische Singhülle war unter der Leitung von Ehrhardt ein wohlgestimmtes Orchester junger heller Stimmen, ein zehnjähriger Fikenspieler entzückte die Gäste ganz besonders. Die Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters an die 570 Arbeiter war von Idealismus, Kameradschaft und Zuversicht getragen. Nach dem Schlusswort und der Nationalhymne verteilte der Oberbürgermeister mit seinem Beamtensstab selbst die großen, schönen Weihnachtspakete.

## Das WSW dankt der Jugend

Zum Abschluß der Reichsstraßenfammlung der SS und des WSW ist es mir ein Bedürfnis, allen Hitlerjugenden und WSW-Mädels für ihre Mitarbeit zu danken. Die Hitlerjugend und der WSW haben gezeigt, daß sie auch wirklich bereit sind, ihre Volksgenossen im Grenzgebiet Baden, welche unsere Sammlung durch den Kauf der WSW-Abzeichen unterstützt haben, und dadurch ihren nationalen Opfergeist unter Beweis gestellt haben. Darüber hinaus möchte ich aber auch allen Spendern von WSW-Weihnachtsgaben und -paketen danken, denn nur durch ihre Mithilfe konnten wir unseren betretenen Volksgenossen eine wirkliche Weihnachtsfreude bereiten.

Der schönste Dank aber für unsere Sammler und alle Volksgenossen, die uns unterstützt haben, ist das stolze Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, unseren betretenen Volksgenossen zu zeigen, daß sie nicht allein sind, sondern das ganze Volk geschlossen ihnen hilft, den harten Kampf des Lebens zu erleichtern.

Geil Hitler!  
ges. Dinkel,  
Gaubeauftragter für das WSW, 36/37.

## Kleiner Singener Bilderbogen

Singen-Hohentwiel, 24. Dez. Eines der besten künstlerischen Ereignisse in diesem Winter war das Konzert des Männergesangvereins 1859 in der Kunsthalle. Die Vortragsfolge verzeichnete eine ganze Anzahl von vorzüglichen Chören, die von den rund 100 Sängern sauber wiedergegeben wurden dank der unermüdbaren und zielstreuen Arbeit ihres Dirigenten, des Musikdirektors Franz Vorheim. Wie die Leistungen des Chores, so waren auch jene der Solisten erstklassig. Das ausverkaufte Haus fargte keineswegs mit seinem Beifall. Die Vereinsführung hatte der Veranstaltung den passenden Namen, „Eine Musikstunde“, gegeben. — Im nächsten Februar wird mit dem Umbau der Hohentwielstraße, der Zubringerstraße vom Schwarzwald her, begonnen. Bis zum 1. April 1935 wurde sie (Reichstraße 33) als Land- bzw. Reichstraße vom Staat unterhalten und ging dann auf Grund der Bestimmungen der neuen Reichsstraßenordnung in die Unterhaltungspflicht der Stadt Singen über. Für den ersten Bauabschnitt sind an Ausgaben 85.000 RM. vorgesehen. Die letzte Fahrbahn von 4,80 bis 6 Meter Breite wird durchschnittlich auf 8,50 bis 9 Meter Breite gebracht, was mit Rücksicht auf den außerordentlich starken Verkehr sehr angebracht ist. Dazu kommen links und rechts Gehwege mit je 2,25 Meter Breite. Die Fahrbahn erhält Kleinfahrer und die Straße eine ordnungsgemäße Beleuchtung. Bürgermeister Herbold hat die Finanzierung ohne Darlehensmittel sichergestellt. — Die „Ausstellung deutscher Weihnachtsgruppen“ ist in diesem Jahr in dem Vorort Ricklingen untergebracht. Im Saale des „Löwen“ reihen sich 42 verschiedene Krippendarstellungen zu einer märchenhaften Landschaft. Dabei offenbart das einfache Volk reiche künstlerische Veranlagung. So schafft Adalbert Klett, ein Arbeiter, seit Jahren an seinem Werke — der Weihnachtskrippe. Seine Werkstätte in seiner Wohnung birgt eine Fülle von vollendeten Arbeiten, aus denen seine unermüdbare Hingabe an sein Werk spricht.

Säckingen, 24. Dez. (Eigentliche Fund.) In einer bei der Stadt gelegenen Kiesgrube wurde der gut erhaltene Kadenzahn eines Mammut-Elefanten gefunden. Der Zahn wiegt 4 1/2 Pfund, ist 26 Zentimeter lang, 7,5 Zentimeter breit und 12 bis 13 Zentimeter hoch. Er wurde der Gallausturm-fammlung einverleibt.

## Vom Hochrhein und Wehratal

Vorweihnachtlicher Spaziergang von Rheinfelden nach Wehr

Rheinfelden, 24. Dez. Am Samstag abend fand im weihnachtlich geschmückten Spielsaal des Kinderkolonies Rheinfelden die traditionelle Bescherung von 20 alten Weibern durch die hiesige Ortsgruppe des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz statt. Weihnachtsgeschenke wurden gesungen und Tischbilder gezeigt. Die Feierstunde wird den Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben. — An dem am Sonntag abends um 5 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz unter dem brennenden Tannenbaum stattgefundenen Weihnachtsliederfesten beteiligten sich neben der Stadtmusik auch der Männerchor, sowie der Gemischte Chor und ein Schülerchor. Desgleichen hatte sich die Bevölkerung zahlreich eingefunden, um diese weihnachtliche Feierstunde zu erleben und den meisterhaft zum Vortrag gebrachten Weisen zu lauschen. — Am gleichen Tage hatten in den Nachmittagsstunden die Arbeitslosen und Arbeitsinvaliden im Kaffee-Tanzer eine Versammlung, welche mit einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier verbunden war, die durch Volks- und Weihnachtslieder verschönt wurde. — Ebenfalls am Sonntag nachmittags fand in der evangelischen Kirche die Bescherung des evangelischen Kindergartens statt, die unter den zahlreich erschienenen Kindern großen Jubel auslöste. — Die Feier der Volkswirtschaft der NSDAP. fand am Montag abend in der städtischen Turnhalle statt. Musikstücke, Lieder sowie das Märchen „Rumpelstilzchen“ umrahmten die Bescherung der durch das Winterhilfswerk betreuten Kinder. — Der letzte Vortragabend mit Kapitänleutnant a. D. Horst Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels hat dem Deutschen Volkswirtschaftswerk wieder eine große Anzahl neuer Hörer und Hörerinnen gewonnen, so daß die Zahl derselben in Rheinfelden nunmehr über 350 Personen beträgt.

Am Samstag abend fand in Wyhlen im Saale des Gasthauses zum „Döhlen“ die Jahresfeier des Musikvereins statt, die einen guten Besuch aufwies. Die einzelnen Musikstücke wurden unter der Stabführung von Herrn Obermusikmeister Kabisch gut zum Vortrag gebracht. — Der Verkehrsverein in Wyhlen hat beschlossen, in Zukunft anstatt der Bescherung „Wyhlen am Odeberg“ die Ortsbezeichnung „Wyhlen am Hochrhein“ zu führen.

Einem Motorradfahrer rannte in den letzten Tagen auf der Fahrt nach Rheinfelden bei Degerfelden ein Rehbod in die Maschine, so daß er zu Fall kam, ohne jedoch glücklicherweise ernstlich Schaden zu nehmen. Der Rehbod mußte getötet werden.

Der letzte Pflichtenabend des Stützpunktes Karlsruhe der NSDAP. wurde im Ortsteil Niedmatt abgehalten. Als Redner des Abends sprachen P. Bürgermeister Leopold Bösch aus Rheinfelden und Stützpunktleiter Albiez. — Die Feier der Volkswirtschaft fand hier im Schulsaal statt. Der Einladung waren weite Kreise der Bevölkerung gefolgt. Die Veranstaltung nahm einen harmonischen Verlauf.

Die öffentliche Weihnachtsfeier der NSDAP. fand in Degerfelden im Zeichenaal des Schulhauses statt. Auch hier war sie verbunden mit einer Bescherung der bedürftigen Familien. Die Feier, zu der sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden hatten, hinterließ bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Im Rahmen der Reichsfeier des Weihnachtsfestes wurden in Wehr am Montag die unter der Obhut des Winterhilfswerkes stehenden Kinder beschenkt. Abends nach sechs Uhr traten die Formationen auf dem Schulplatz an und marschier-

ten mit Fackeln gemeinsam mit den Kindern zu den Anlagen beim Marktplatz, wo die Reichsflagge gehißt wurde. Dann war im großen Saale des Wehrhofes gemeinschaftlicher Empfang der Rede des Herrn Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Anschließend fand die Bescherung der Kinder statt. Die Feier war von Musik- und Liedervorträgen umrahmt.

## Unfall einer geistesgeflürten Mutter

Möhrn, 24. Dez. Eine furchtbare Tat vollbrachte am Dienstag eine etwa 35jährige Frau aus Heidelberg-Riedheim, die zur Zeit im Sanatorium Friedrichshöhe in Oberachern zur Kur weilt. Sie machte am Nachmittag einen Spaziergang mit ihrem vierjährigen Kinde und ließ dieses, beim Waldsee angekommen, in das Wasser. Als die Frau ohne das Kind zurückkam, schöpfte man sofort Verdacht und die Suche nach dem Kind wurde sofort aufgenommen. Dieses konnte jedoch nur noch als Leiche geborgen werden. Schon seit Tagen zeigte sich bei der Frau Anzeichen von Geistesgeflüchtigkeit und als die Gendarmerie zu ihrer Verhaftung erschien, war sie bereits nach der Heil- und Pflegeanstalt verbracht.

## Todtmoos am Vorabend der Festtage

Muß man die Schneehoffnung aufgeben?

Todtmoos, 24. Dez. Im Eingang der Weihnachtswoche stand der feierliche Abend der Volkswirtschaft. Am Schulhaus des Kurortes die mächtige Tanne mit Lichtern überfahrt und daneben am hohen Mast die Hakenkreuzflagge. Mit Flaggenzug, Musik, Liedern und Gebichten, sowie einer treffenden und pädagogischen Ansprache unseres Ortsgruppenleiters Bürgermeister Eberlein ward uns eine Volkswirtschaftsfeier bereitet, die einen freuen konnte.

Nun ist es nicht mehr fern, das liebe Fest der Kinderwelt das auch der Erwachsene in deutschen Landen gar so sehr liebt. Die Schneehoffnung kann man wohl aufgeben. Die Nachweihnachtszeit, das neue Jahr, wird Brettle und Nadel in bessere Bewegung versetzen. Das Wetter aber ist geradezu herrlich zu nennen. Strahlend hell ist der Himmel bei Tag und nachts im Sternenglanz. Schneereise sind auch noch da, doch reichen sie nicht aus. In der Morgenfrühe zeigt das Thermometer 3-4 Grad Kälte und über Mittag kann man heimdämmig im Freien sitzen. Es ist eine herrliche Zeit — nur der Schnee fehlt — Feuerwehrrmusik, Kino und eine Streichkapelle werden in unseren Gaststätten für eine beste Weihnachtsunterhaltung sorgen. Am heimlichen Herde aber herrscht der Christbaum im Lichterglanz, überstrahlt vom leuchtenden Kinderauge!

Wenn unsere Holzwarenverfertiger, vor allem unsere Kochlöffelmacher keinen Absatz haben, dann ist es schlimm bestellt im kleinen, fargen Haushalt unserer Berggemeinden. Zur Zeit ist leider für die Kochlöffel kaum ein Verkauf zu tätigen.

Glücklicherweise ist es nun aber doch gelungen, die noch in Bauernhäusern lagernden Kochlöffel aller Größen an den Mann zu bringen. So konnten davon dieser Tage durch glückliche Vermittlung etwa 50.000 Stück Kochlöffel abgesetzt werden und noch vor Weihnachten sollen die Kochlöffel in den Besitz des Geldes kommen. Manchem ist dies sicher eine mehr als angenehme Zugabe zum heurigen Weihnachtsfest und erlöst ihn von allerhand dringenden Sorgen!

Kainit und Kali sind zur Zeit etwas verbilligt zu beziehen, doch muß die Meldung sofort erfolgen. In Zienendorf, der bekannten Bauernschule am Bodensee beginnt nach Neujahr ein weiterer Kurs für Jungbauern. Nicht nur Bauernkinder erhalten hier ein vorzügliches Nützzeug für ihre Lebensarbeit, auch Gesellschaftsleute werden mit besonderer Vorliebe dort aufgenommen. Ein großer Vorzug dieser Zienendorfer Kurse ist deren Kostenlosigkeit. Schon im Herbst fand dort ein derartiger Kurs statt und auch Todtmooser Jungmannschaften waren gemeldet, doch sie mußten des großen Andranges wegen zurückgestellt werden. Nach Neujahr aber werden erstmals in Zienendorf auch Todtmooser junge Leute — 5 an der Zahl — ihren Einzug halten und werden dort sicherlich viel Neues sehen und hören und vieles lernen. — Etwa im Monat März findet der heurige Reichsbauernwettkampf in der Landwirtschaft statt und wenn unsere Jugend sich tüchtig meldet, wird derselbe in Todtmoos selbst durchgeführt. 30-40 Jugendsche in Landw. Tätigkeit möchten drum sich baldigst melden bei unserem Ortsbauernführer, um den interessanten Wettkampf für unsere Berge sicher zu stellen!

# Kleine Nachrichten aus dem Lande

**Mannheim, 24. Dez. (Gewerbmäßiger Fahrraddiebstahl.)** Als am Dienstag in Sandhofen ein junger Mann einem dortigen Geschäftsmann ein fast neues Fahrrad zu billigem Preise anbot, schöpften letzterer Verdacht und verständigte die Polizei. Durch die sofort aufgenommenen Nachforschungen gelang es, in dem Verkäufer des Fahrrades einen gewerbmäßigen Fahrraddiebstahl zu ermitteln, worauf dessen Festnahme und Einlieferung in das Gefängnis erfolgte.

**Mannheim, 24. Dez. (Schwarzfahrt mit dickem Ende.)** In der Nacht auf Mittwoch feuerte ein 17 Jahre alter Schüler aus Ludwigshafen einen Personkraftwagen, obwohl er weder des Fahrens kundig noch im Besitze eines Führerscheines war. Diese Fahrt nahm dadurch ein Ende, daß das Fahrzeug auf der Schloßgartenstraße mit einem anderen Personkraftwagen zusammenstieß und beide Fahrzeuge hart beschädigt wurden. Ein mit dem leichtsinnigen Burschen mitfahrender zweiter Schüler erlitt bei dem Zusammenstoß Verletzungen.

**Freiburg i. Br., 24. Dez. (Tödlischer Unfall.)** Dieser Tage kürzte ein verheirateter Hilfsarbeiter an einem Neubau ab. An den dabei erlittenen Verletzungen ist er in der Chirurgischen Klinik gestorben.

**Freiburg i. Br., 24. Dez. (Falscher Steuerberater.)** In letzter Zeit trat hier ein Mann auf, der sich als Steuerberater ausgab. Er ließ sich von Hauseigentümern die

Jahresmiete angeben und verlangte sodann die rückständige Gebäudesondersteuer. Hiernach bestellte er die betreffenden Personen auf das neue Rathaus.

**Freiburg i. Br., 24. Dez. (Bei einem Ausflug abgestürzt.)** In der Nähe der Kappeler Wand zwischen Hofgrund und Kappel stürzte ein etwa 15jähriger Schüler 150 Meter tief ab und blieb an einem Baum hängen. Angestellte der Schauinsland-Bahn, die der Bergwacht angehören, konnten den Verunglückten mit glücklicher Weise nicht allzu schweren Verletzungen bergen. Bei den Rettungsarbeiten glitt ein Mitglied der Rettungskolonnen und rutschte ebenfalls etwa 100 Meter ab, ohne jedoch Verletzungen davonzutragen.

**Hausen i. T., 24. Dez. (Nicht leichtsinnig mit Wunden sein.)** Dem diesjährigen Holzkaffordant Karl Hägner war ein Splitter in den Daumen gedrungen, so daß er das Krankenhaus in Neffkirch aufsuchen mußte, wo ihm dann ein Teil des vorderen Gliedes abgenommen werden mußte.

**St. Ulrich (Hohenzollern), 24. Dez. (Bewußtlos aufgefunden.)** Von Passanten wurde am Sonntag beim Ortsausgang der in ganz Oberschwaben bekannte Fußballschiedsrichter Bauer aus Scheer bewußtlos aufgefunden, und ins Elisabethenkrankenhaus verbracht. Bauer war mit seinem Fahrrad verunfallt, doch hat er keine ernstlichen Verletzungen erlitten, so daß er bald wieder seines Amtes walten kann.

## Das Mannheimer Straßenbahnglück vor dem Richter

**Mannheim, 24. Dez. Am 22. Mai d. J. gegen 15 Uhr ereignete sich in der Nähe der Wirtschaft „Rheinlust“ kurz vor der Rheinbrückenauffahrt ein folgenschweres Verkehrsunfall. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache sprang ein von Ludwigshafen kommender Straßenbahnzug der Linie 8 aus den Schienen, stürzte um und kam, einen hohen Eisenmast umkreisend, quer zur Fahrtrichtung gegenüber der Wirtschaft „Rheinlust“ zu liegen. Eine auf dem linken Gehweg befindliche Frau wurde von dem Anhängenwagen erfasst und zu Tode gedrückt. Angehörige der Partei und der Wehrmacht, die im Augenblick des Unglücks die Stelle passierten, sorgten zusammen mit der Berufsfeuerwehr für die sofortige Ueberführung der zahlreichen Verletzten in drei Krankenhäusern. Das Unglück forderte seinerzeit zwei Tote (Katharina Weber aus Ludwigshafen und Maria Reiser aus Speyer) sowie 30 teils schwer, teils leichter Verletzte. Der Straßenbahn war ein Sachschaden von über 12 000 RM. entstanden. Vor der Ersten Strafkammer stand nun am Dienstag der am 17. März 1902 in Gimmeldingen geborene und in Mannheim wohnhafte Straßenbahnführer Wilhelm Riegger wegen fahrlässiger Tötung. Nach längerer Beratung kam das Gericht zur Freisprechung des Angeklagten, da man heute nicht mehr sagen könne, ob er schuldig oder unschuldig sei, weil die genauen Zeitmaße zu einer einwandfreien Beurteilung fehlten.**

## Vor dem Mosbacher Richter

**Mosbach, 24. Dez. Ein Motorradfahrer fuhr mit seinem unbefestigten Fahrzeug drei Neckarelzer Kirchweihbesucher, die sich fiegend auf dem Heimwege nach Mosbach befanden, von hinten an. Dabei wurde eine Fußgängerin schwer und einer der Fußgänger erheblich verletzt. Da auch die Fußgänger sich unvorschriftsmäßig verhielten und somit von ihrer Seite eine Mitschuld vorliegt, kam der vor dem Einzelrichter stehende Motorradfahrer, der nicht vorbestraft ist, mit einer Geldstrafe von 300 RM. davon, die durch die erlittene Untersuchungshaft als getilgt gilt.**

Ebenfalls vor dem Einzelrichter hatte sich der aus Mülhausen i. E. stammende Leo Ruhn zu verantworten. Er hatte im „Badischen Hof“ in Neckarelz übernachtet, mittels Nachschlüssel Kommode und Schrank in seinem Zimmer geöffnet und verschiedene brauchbare Sachen mitgenommen. Für diese unglückliche Handlung erhielt er acht Monate Gefängnis. Weil er geständig war, ließ man Gnade walten und sah von einer Justizstrafe ab. — Wegen Blutschande verurteilte die Große Strafkammer den Leo Fehberger aus Röttbach zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. — Desgleichen sprach die Große Strafkammer gegen den aus Röllschhausen stammenden Adam Leub, der wegen geschlechtlicher Untreue angeklagt war, eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren und eine Geldstrafe von 300 RM. aus.

## Die Berufungsinstanz erhöht das Urteil

**Freiburg, 24. Dez. Die Große Strafkammer Freiburg als Berufungsgericht rollte die Straftaten des 37 Jahre alten, in Königswald (Amt Forzheim) geborenen vorbestraften Karl Braun, des Greibers auf dem Hochschwarzwald, nochmals auf. Das Freiburger Schöffengericht verurteilte Braun am 18. September 1936 in Zusammenhang mit kurz vorausgegangenen Urteilen in Forzheim und Karlsruhe zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren zehn Monaten Gefängnis. Zur Last gelegt waren ihm die Einbrüche in das Rathaus auf dem Hochfirt ob dem Liffsee in der Nacht zum 4. Mai 1936 und etwa zur gleichen Zeit in das Fallershaus (Wohgenendhaus) auf dem Spitzen bei St. Märgen. Dem Täter fielen dabei Bargeld, Waren und Gegenstände im Werte von 74,50 RM. in die Hände; auf dem Hochfirt ließ er außerdem einen Revolver und sechs Patronen mitgehen. Gegen das Urteil legten sowohl der Angeklagte als auch der Staatsanwalt Berufung ein. Der Angeklagte klammerte sich an unerhebliche Entlastungsmomente, die nicht hieb- und fischfest waren. Die gemachten neuen Erhebungen erhärteten seine Ueberführung. Unter Einrechnung der Forzheimer und Karlsruher Strafen wurde der Angeklagte zu insgesamt drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Pistole und die Munition wurden eingezogen.**

## Kommunalpolitisches aus Mannheim

**Mannheim, 24. Dez.** Aus der letzten Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren wird mitgeteilt:

Die von Bildhauer Knittel-Freiburg i. Br. geschaffene überlebensgroße Bronze-Statue des deutschen Freiheitskämpfers Leo Schlageter wird in den Schloßanlagen am Rhein beim Eingang zur Jugendherberge nach dem Vorschlag des Hochbauamtes aufgestellt werden.

Nach der Landesbauordnung vom 13. Februar 1935 müssen sich die auf Grund einer örtlichen Baugebührenverordnung zur Erhebung gelangenden Baugebühren hinsichtlich ihrer Berechnung nach der staatlichen Baugebührenordnung richten und dürfen nicht höher sein. Die darnach neu festzulegenden städtischen Baugebühren sind nach Weisung des Herrn Ministers des Innern mit Wirkung vom 1. Januar 1937 einzuführen. In Durchführung dieser Anordnung wird ab 1. Januar 1937 eine neue Baugebührenordnung in Kraft gesetzt.

Die Schwester des verstorbenen Geheimen Hofrates Dr. Otto Schneider, des langjährigen Vorstandes des Vereins „Deutsche Bibliothek“, hat dessen Bücher der städtischen Schloßbücherei geschenkt. Der Spenderin wurde der Dank des Oberbürgermeisters ausgesprochen.

## Rundfunksendungen für Oesterreicher im Ausland

Wie die Oesterreichische Radioverkehrsaktiengesellschaft (Ravag) mitteilt, wird der Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg am 24. Dezember um 21 Uhr zu den österreichischen Landeszentren im Ausland im Rahmen einer Sendung „Der Ruf der Heimat“ sprechen. Die Uebertragung erfolgt durch den Sender Bismberg in der Zeit von 21 bis 22.10 Uhr, durch den holländischen Kurzwellensender Phobit von 1 bis 2.10 Uhr.

## Wetterdienst des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

**Ergiebige Schneefälle unwahrscheinlich**  
Immer noch erstreckt sich ein mächtiges Hochdruckgebiet vom Atlantik über die Alpen bis zum Balkan. Auf seiner Nordseite sind insbesondere nach Norddeutschland feuchte Luftmassen gelangt, was zeitweise zu starker Bewölkung und auch zu leichten Niederschlägen Anlaß gibt. Der Witterungscharakter hat zwar im ganzen etwas an Beständigkeit verloren, doch ist eine durchgreifende Witterungsänderung vorerst noch nicht zu erwarten, so daß ergiebige Schneefälle unwahrscheinlich sind.

**Vorausichtliche Witterung bis Donnerstag abend:** Schwache westliche bis nordwestliche Winde, später mehr westliche; zeitweise noch stark bewölkt und leichte Niederschläge, zum Teil als Schnee, später auch wieder aufeisend. Temperaturen tagsüber um 0 Grad oder wenig darüber. Stellenweise Nachtfrost und Frühnebel.

## Winterwetterbericht

**Südlicher Schwarzwald:**  
Feldberg (Schwarzwald), Gersgörsborn: heiter, minus 2 Grad, 30 cm Schnee, verbarstet, St. ziemlich gut.  
Böden, Wieseneck: heiter, minus 2 Grad, 10 cm Schnee, lindenhaft, St. beschränkt.  
Randel, Isodener Nebel, minus 3 Grad, Schnee lindenhaft, Sport beschränkt.  
Schauinsland, Rastfeld: heiter, minus 2 Grad, 10 cm Schnee, lindenhaft, St. beschränkt.  
Tobinsberg: heiter, minus 3 Grad, 40 cm Schnee, lindenhaft, St. beschränkt.  
**Mittlerer Schwarzwald**  
Brenn-Turtwangen: trübener Nebel, minus 3 Grad, kein Sport.  
Schönwald, Schönmatt: bewölkt, minus 3 Grad, 8 cm Schnee, Sport beschränkt.  
Trieberg: bewölkt, minus 3 Grad, kein Sport.

# Der Schuß im Nebel

Kriminal-Roman  
aus dem Englischen  
von Franz Weber

Copyright A. H. Payne-Verlag

19. Fortsetzung  
„Ja, bist du verfolgt worden?“  
„Natürlich. Sie hoffen noch immer, daß ich sie eines Tages dorthin führe, wo sie gerne hinwollen. Du siehst nicht gut aus!“  
„Ich sorge mich um die Zukunft und um dich.“  
„Höre zu, ich habe gute Neuigkeiten. Ich erfuhr es gerade, als ich mit dir telefoniert hatte, und wollte dich deshalb gern sprechen. Ein besserer Herr, der immer bei Kettering gewesen hat, hat mir eine Stellung angeboten.“  
„Was für eine Stellung?“  
„Stenotypistin. Er ist eigentlich Künstler, aber er will jetzt ein Buch schreiben.“  
„Das kannst du aber doch nicht.“  
„Doch — wenigstens etwas. Sieh hier, meine neueste Beschäftigung, das heißt die ersten Ergebnisse!“  
Sie zog einige zusammengefaltete Bogen aus der Tasche. Sie waren mit der Maschine beschrieben und sahen sehr gut aus. Es waren Zeitartikel aus der „Times“ und anderen Zeitungen.  
„Aber wie —?“  
„Als ich von Kettering fortging, mußte ich leider feststellen, daß meine Kenntnisse im ganzen sehr gering waren. Da lernte ich ein nettes Mädchen kennen, das hier im Büro beschäftigt ist und abends nicht viel zu tun hat. Sie half mir und ließ mir eine Schreibmaschine, die nicht gebraucht wird. Diese durfte ich mit auf mein Zimmer nehmen, und hier übte ich — übte täglich acht Stunden. Da kam wie durch ein Wunder dieses Angebot. Stenografie wird nicht verlangt. Mr. Reynolds diktiert sehr langsam und schreibt auch oft den Text selber auf.“  
„Reynolds? Geht der Herr so?“  
„Ja, Mr. Harry Reynolds und wohnt in Chelsea.“  
„Blacham räusperte sich. Von allen sonderbaren Ereignissen war dies das merkwürdigste.“  
„Diese Stellung kannst du nicht annehmen“, sagte er bestimmt.  
„Aber warum nicht? Ich habe Mr. Reynolds schon gesagt, daß ich noch Anfängerin bin, und er war sehr zuvorkommend.“

„Nein!“  
Sie nahm ihm den schroffen Widerspruch übel.  
„Wißt du mich nicht meinen Unterhalt verdienen lassen?“  
„Es sind andere Gründe, Anni.“  
„Meinst du, er wäre kein anständiger Mann?“  
„Doch, aber das ist nicht der Grund.“  
„Was hast du denn für einen Grund?“  
Er durfte ihr nicht sagen, daß Reynolds auf der Liste des „Räders“ stand, und daß dieser sein Vorhaben nur verschoben hatte, weil Annis Entführung durch den „Tiger“ dazwischengekommen war. Sie tritten sich noch einige Zeit darüber. Sie glaubte, nach eigenem Ermessen handeln zu können. Sie hielt Reynolds zudem für ehrlich und anständig. Auch die Arbeit und die Bedingungen sagten ihr sehr zu.  
Blacham kam unbehindert in seine Wohnung, wo der „Räder“ auf dem Sofa lag und seine blauen Ringe in die Luft paffte. Blacham zog seinen Mantel aus und ließ sich in einen Stuhl fallen.  
„Sind Sie alle Sorgen los geworden?“  
„Nein. Hat Anni Ihnen etwas von der Stellung erzählt, die ihr heute angeboten wurde?“  
„Nein Wort!“  
„Sie will als Stenotypistin zu einem Künstler gehen, der ein Buch schreiben will. Sie hat ihn bei Kettering immer bedient. Wissen Sie, wer es ist?“  
„Keine Ahnung!“  
„Reynolds — Harry Reynolds, unser nächster Fall.“  
„Das ist ja merkwürdig! Was haben Sie dazu gesagt?“  
„Ich habe ihr verboten, die Stellung anzunehmen.“  
„Aus welchem Grunde?“  
„Grund? Mein Gott! Wenn Reynolds vermißt wird und Brent erzählt, daß Anni bei ihm in Stellung war, kann er den Zusammenhang doch leicht erfassen.“  
„Um. Das könnte vielleicht so kommen. Da müssen wir Reynolds eben vorläufig von der Liste wieder streichen, wenn Anni viel an der Stellung liegt. Sonst noch Einwendungen?“  
„Ja. Ich kenne den Burschen nicht. Mir kommt es so vor, als ob er Anni nachstellt. Warum will er gerade Anni für

eine Stellung haben, die tausend andere Mädchen besser ausfüllen würden?“  
„Wer weiß? Vielleicht entspricht ihr Neuhäres seinen künstlerischen Empfindungen am besten? Wir werden ihn jedenfalls einweilen in Ruhe lassen. Rufen Sie Anni an und sagen Sie ihr, daß Sie nach reiflicher Ueberlegung mit mir Ihre Einwendungen zurückziehen.“  
„Ich wäre verrückt, wenn ich das täte.“  
„Verrückt sind Sie, wenn Sie es nicht tun! Warum sucht denn Anni überhaupt eine Stellung, hm?“  
Blacham ballte die Fäuste. Er war in die Enge getrieben, war ein verfolgter Mann. Er schimpfte auf den „Tiger“, die Polizei, sich selbst und die ganze Welt. Warum mußte Anni leiden, warum?  
„Ursache und Wirkung“, meinte der „Räder“ ruhig. „Sie sind die Ursache, und Anni spürt die Wirkung. Also Schluss mit der Schimpferei und marsch, ans Telefon!“  
„Warum stellen Sie ihm aber nach, wenn er ein anständiger Mensch ist?“  
„Das ist meine Sache! Schön, dann werde ich eben selbst die angenehme Nachricht übermitteln.“  
Er ging an den Apparat und rief Anni an.  
„Hallo, Anni! Sie wissen, wer hier spricht? Schön. Ihr Vater und ich haben eben über das Angebot Reynolds gesprochen. Wir finden es in Ordnung, Sie müssen es annehmen! Wie? — Ja, annehmen! Alles Gute! Schluss!“  
„Hallo!“ rief Blacham.  
„Zu spät! Bedenken Sie einmal, wela ein Aufstieg! Sie sollten stolz auf Ihre Tochter sein, Blacham!“  
Blacham ärgerte sich über den spöttischen Ton. Manchmal konnte er den „Räder“ hassen. Gerade jetzt war es wieder so. Es schien ihm aber auch alles aus der Hand zu gleiten. Sogar die eigne Tochter sagte sich von ihm los!  
15.  
Harry Reynolds saß zurückgelehnt in einem bequemen Sessel und diktierte mit halbgeschlossenen Augen in seiner gemächlichen Art das Ende eines Kapitels. Anni saß rechts von ihm an einem großen Tisch; sie hatte einen Schreibblock vor sich liegen und wartete auf seine wohlüberlegten, langsam ausgesprochenen Worte. Da sie nicht stenografieren konnte, benutzte sie eine abgefärbte Schrift eigener Erfindung, mit der sie ganz gut zurechtkam.  
Anni senkte erleichtert auf, als sie das letzte Wort schrieb. Sie saß jetzt länger als eine Stunde in ihrer Arbeit versunken. Reynolds formte seine Sätze sehr langsam, dafür verbesserte er nachträglich nichts mehr daran. Nun machte er Schluss für heute.  
(Fortsetzung folgt.)



# Die Weihnachts-Festausgabe der



erscheint heute im Umfang von 32 Seiten und in besonderer Ausstattung als Abend-Zeitung. Sie wird unseren Lesern in der Stadt im Laufe des Nachmittags zugestellt. Die Leser im Lande Baden erhalten, soweit möglich, unsere Fest-Ausgabe auch schon zum Heiligabend, sonst am 1. Feiertag frühmorgens ins Haus gebracht. Am 25., 26. und 27. Dezember erscheint keine Zeitung. Am 28. Dezember, morgens, wird die Badische Presse wie üblich Montags herausgegeben. Unsere Hauptgeschäftsstelle ist heute geöffnet bis 17 Uhr. Anzeigen für die erste Ausgabe nach den Feiertagen (Montag, 28. Dezember) bitten wir bis zum Sonntag, den 27. Dezember, abends, entweder uns schriftlich zuzustellen oder in den Briefkasten unserer Hauptgeschäftsstelle, Karlsruhe, Waldstr. 28, werfen zu wollen. Die Aufgabe eiliger Anzeigen ist unter Fernsprecher Nr. 7355/7356 möglich. Von ganzem Herzen wünschen wir unseren Lesern und Inserenten frohe Feiertage.



**Mietgesuche**  
Einfach möbliertes Zimmer gesucht. Preisangebots u. Nr. 1222 an die Bad. Presse.

**Zu vermieten**  
Helmholtzstr. 9  
besonders schöne 7 Zim. Wohnung zu verm. mit allem Zubehör. Näheres das. part.

**Kapitalien**  
3000.- Mark  
süden von Privat auszugeben. Angeb. n. Nr. 1218 an die Bad. Presse.

**Modezeitschriften**  
einzelne und im Abonnement  
**Buchhandlung Wagner**  
Friedenstraße Nr. 5. (6417)

**Amliche Anzeigen**  
Wahnahme der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.

I. Die Reichsbildungsbeihilfen für den Bezug von Margarine und Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung für die Monate Januar, Februar und März 1937 werden für alle empfangsberechtigten Personen, mit Ausnahme der beim Arbeitsamt laufend unterstützten Personen, dem Vorkomitee ausgereicht. Ausgabestelle: Baummeisterstraße 56, III. Etage.  
Die in Anfechtung und in Darlehen wohnenden besugberechtigten Personen erhalten ihre Festscheine beim zuständigen Gemeindefiskus.  
Als Ausgabestelle in der Ausgabestelle Baummeisterstraße 56 werden folgende Ausgabestellen:  
A-Be am Montag, 28. Dezember 1936

St-G am Dienstag, 29. Dezbr. 1936  
D-G am Mittwoch, 30. Dezember 1936  
F am Donnerstag, 31. Dezember 1936  
G am Freitag, 1. Januar 1937  
H-He am Dienstag, 5. Januar 1937  
H-3 am Mittwoch, 6. Januar 1937  
Ka-Ka am Donnerstag, 7. Jan. 1937  
Ka-Ku am Freitag, 8. Januar 1937  
L am Samstag, 9. Januar 1937  
M-3 am Montag, 11. Januar 1937  
C-Na am Dienstag, 12. Januar 1937  
Ne-Sa am Mittwoch, 13. Januar 1937  
Scha-Schm am Donnerstag, 14. Jan. 1937  
Schw-Schw am Freitag, 15. Jan. 1937

Se-2y am Samstag, 16. Januar 1937  
Se-11 am Montag, 18. Januar 1937  
Se-2a am Dienstag, 19. Januar 1937  
Se-2o am Mittwoch, 20. Januar 1937  
Su-3 am Donnerstag, 21. Jan. 1937  
jeweils von 8-12 Uhr und von 14.30 bis 17 Uhr. An Samstagen nur von 8-12 Uhr.  
Die Ausgabestellen müssen unbedingt eingehalten werden. In anderen Fällen wird die Abfertigung nicht vorgenommen.  
Als Nachweis der Minderbemitteltheit sind bei der Antragstellung vorzulegen:

**Kaufgesuche**  
**Briefmarken**  
zu Höchstpreisen, a. bessere u. wertvolle Briefmarken gegen Bar. H. Ader, Seidelberg, Postfach 266. (6475)

**Deinhard Kabinett**  
Ladenpreis  
Deinhard Kabinett 111 Fl. RM 4.50  
Deinhard Weißlack 111 Fl. RM 3.-  
Eine Kleine Deinhard (Inh. 2 Gl.) RM 1.-  
Gen.-Vertr.: Fa. ANTON HEINEN, Pforzheim, Tel. 5127

**Ford**  
**VERGASER-LASTWAGEN**  
2 1/2 Tonne Chassis Mk. 3325.- ab Werk  
3 Tonne Chassis Mk. 4075.- ab Werk  
Verlangen Sie Probefahrt. / Auch für Gasbetrieb gegen Aufpreis lieferbar  
**Autohaus Beier / Karlsruhe**  
Autorisierte Ford-Verkaufsstelle  
Verkauf: Karlsstraße 36/38 - Telefon 6351  
Reparaturwerk: Ruppurrerstr. 2 b - Telefon 6350

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
22. Dezember:  
Josef Pfeiffer, Vater: Wilhelm, Koch, Bergstraße, 71 Jahre.  
Christina Hoff geb. Stöber, Ehefrau d. August, Bergstr., 88 Jahre.  
Juliana Pfeiffer geb. Merzel, Ehefrau des Paul Pfeiffer, Bergstr., 85 Jahre.  
Bertha Hoff, Vater: Josef, Kaufm., 1 St. Anton Reibold, Reimer, 48 Jahre.  
Hans Walter, Vater: Edwin, Regierungsbaurat, 14 Tage alt.  
23. Dezember:  
Johannes Friedrich Häfeli, Ww., Landwirt, 84 J.  
Maria Anna Czerke geb. Bühlinger, Ehefrau des Johann, Privatmann, 75 J.  
Wilhelm Josef Schumacher, Gremm, Betriebsamtsinspektor, 59 Jahre alt.

**Auswärtige Sterbefälle**  
Breiten (Baden):  
Adolf Weidlich, 50 Jahre.  
Hilf (Baden):  
Johann Himmel, 50 Jahre.  
Friedhofen:  
Anna Elisabeth geb. Müller, 63 Jahre.  
Guggenau:  
Josef Katen, 30 Jahre.  
Seibelsberg:  
Adolf Groß geb. Pfisterer, 59 Jahre.  
Königsberg:  
Gottlieb Bonauer, 74 Jahre.  
Lahr:  
Wilhelm Oltner, Kaufmann, 78 Jahre.  
Mannheim:  
Josef Baum  
Eise Cuhler, 24 Jahre.  
Amalie Wagner geb. Lang.  
Emil Rommer, Lokomotivführer, 64 J.  
Eberhardsmühl:  
Augustin Haier, Landwirt, 68 Jahre.  
Eppensau:  
Gottfried Schmidt, Malermeister, 64 J.  
Kaisersburg:  
Josef Wimm, Gastwirt, 63 Jahre.  
Singen u. S.:  
Karlme Buegger geb. Karrer, 66 J.  
Josef Altenburger, 70 Jahre.  
Unterhalden:  
Victor Wegger, Kaufmann.

**Blockflöten Mundharmonikas**  
Im Musikhaus 8515  
**Fritz Müller**  
Kaiserstraße 96.

**Ein schönes Geschenk!**  
Schalplatten vom  
**MUSIKHAUS Schleife**  
Kaiserstraße Nr. 175  
gegen Salamander, Handarm, Pianes, Flügel, Harmoniums, Runjunker etc. (7322)

**Tiermarkt**  
**Achtung!**  
Schönes Weihnachts-Geschenk!  
**Springer-Spaniels**  
1 Jahr alt, unermüdbar, fliegende Käufer auf Jagd, sehr gefällig, frei u. wachf. f. Haus, preisw. zu verkaufen.  
H. Schauer, Effenburg, Straßburgerstr. 46.

**Kraft und Freude**  
Während der Weihnachtswoche bis einschließlich Neujahr fallen sämtliche Sporttage, ausgenommen die Skiliedstage, aus. Die Lebensabend beginnt in der Woche ab 4. Januar 1937 und werden an dieser Stelle wieder bekanntgegeben.  
Wir wünschen allen „A.D.F.“-Sportlern und „Sportlerinnen“ frohe Weihnachtsfeiertage und ein glückliches neues Jahr 1937! Heil Hitler! Sportamt Karlsruhe.  
„Mit „Kraft und Freude“ ins neue Jahr!“  
Bogenschießerei vom 1. 1. 1937 bis 3. 1. 1937 nach dem Hotel Schindlerstr. Abfahrt am 1. 1. 1937 8.30 Uhr am Posthofamt. Ankunft am Hotel Schindlerstr. gegen 10.30 Uhr.  
Am 2. 1. Sonntag mit folgender Streckenführung: Sand - Gerzweibis - Raunmühl - Kloster Reichenbach - Biersbrunn - Ruckstein - Hornisgrunde - Sand - Schindlerstr. Auf der Hornisgrunde längerer Aufenthalt. Gelegenheit zum Skifahren.  
Der Gesamtpreis beträgt einchl. Uebernachtung mit Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Sonderfahrt u. Skifurs RM 13.-.  
2. Wochenendfahrt vom 1. 1. 1937 bis 3. 1. 1937 nach St. Georgen ober Schonach!  
Abfahrt Karlsruhe Posthofamt 7.00 Uhr am 1. 1. 1937.  
Die Gesamtkosten für diese 3-tägige Wochenendfahrt betragen einchl. Uebernachtung mit Frühstück, Mittagessen und Abendessen RM 11.-.  
Anmeldungen für diese beiden Wochenendfahrten werden in unseren Geschäftsstellen, Kaiserstraße 148 (Baden) und Kammlir. 15 entgegengenommen.

**Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37**  
Ausgabe von Weihnachtsbäumen  
an die Hilfsebedürftigen der Gruppen D, G und F am Donnerstag, den 24. Dezember 1936, von 8-1 Uhr, in der Unionbrauerei Ecke Scheffel- und Seitenstraße. Die Weihnachtsbäume sind mitzubringen. Ohne Vorzeigen der Kontrollkarte wird nichts gegeben.

a) von den Personen, die beim Vorkomitee in laufender Unterfertigung stehen, eine Bestätigung der zuständigen Abteilung (Kontrollkarte des Arbeitsamts oder Vorkomitees ausstellen) b) von den Personen, die beim Arbeitsamt und Vorkomitee nicht laufend unterstützt werden: Familienname, Wohn- und Arbeitsnachweis, Rentenbescheide etc.  
II. Die Margarinebezugsscheine (ohne Berücksichtigung der gleichen Scheine unter 5 aufgeführten Ausweise. Städt. Vorkomitee.

**Amliche Anzeigen**  
(Nur amtliche Bekanntmachungen entn.)  
**Karlsruhe.**  
Wasser- u. Straßenbauarbeiten  
Das Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe vergibt nachstehende Arbeiten für die Verbesserung der Landstraße 1. D. Nr. 64 Kilom. 1,880-1,900 Gesamtlänge 200 m.  
Los 1. Erdarbeiten 3000 cbm, Gefälle- und Schotterarbeiten 500 cbm.  
Los 2. Bruchsteinmauerwerk 40 cbm, Betonarbeiten 40 cbm.  
Die Bedingungen und Zeichnungen liegen beim Bauamt, Stephanienstraße 51 auf, wo auch Angebotsvordrucke abgegeben werden. Angebote mit Aufschrift: Verbesserung Landstraße 64 sind bis 5. Januar 1937, 10 Uhr ebenfalls einzureichen. Zuschlagfrist 3 Wochen.  
Der Plan über die Herstellung unterirdischer Fernwärmeleitungen in Langenrieden liegt beim Postamt in Karlsruhe (Bad.) den 22. Dez. 1936. Telegraphenbauamt.

**Ettlingen**  
Wasserversorgung  
Wegen der Ferienlage am Freitag, den 25. und Samstag, den 26. Dez. 1936 (Weihnachtsfest) erfolgt die Abholung des Hausmülls in den Bezirken II und III (Freitag, u. Samstagabend) am Montag, den 28. und Dienstag, den 29. Dezember 1936.  
Ettlingen, den 22. Dezember 1936. Stadtbauamt.

**Sinsheim a. d. Elb.**  
Allgem. Driftantenliste für den Amtsbezirk Sinsheim a. d. Elb., Sinsheim  
Ich gebe hiermit bekannt, daß die Krankenversicherungsbeiträge für den Bezirk der früheren Allgem. Driftantenliste Eppinger sowie für die ab 1. Januar 1937 zum Bezirk der Allg. Driftantenliste Sinsheim übergehenden Gemeinden, Sinsbach, Mühlbach, Sulzfeld, Jattenshausen, Eichelberg, Elfers, Landsbach und Tiefenbach ab 1. Januar 1937 6 u. 6. des Grundbesitzes betragen.  
Zusätzliche Ueberlieferungen über die Grundbesitzverteilung, Grundbesitzverteilung und bei der Grundbesitzverteilung oder der Hofstelle in Eppingen unentgeltlich zu erhalten.  
Sinsheim, den 17. Dezember 1936.  
Der Leiter: Müller.

**Bühl.**  
Beiz. Verabfolgung des Stammkapitals der Firma „Wald“ (Gesellschaft für Holz- und Verlags, Gesellschaft mit beschränkter Haftung Bühl/Baden.

**Neue Schlager**  
Alben für Klavier und Handharmonika erschienen  
Musikhaus 8514  
**Fritz Müller**  
Kaiserstraße 96